Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

71 (25.3.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 71
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Montag
25. März 1935

Grundzüge der nationalsozialistischen Erziehung

Im Anschluß an Ausführungen des Ministerpräsidenten Göring auf der Arbeitstagung des preußischen Staatsrates sprach der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, über die Grundzüge der nationalsozialistischen Erziehung und Bildung.

Rust stellte seinem zweistündigen Vortrag ein Wort Adolf Hitlers voran, das programmatisch ist für die Aufgabe von Staat und Partei. Der Führer sprach im November 1933 anläßlich einer Führertagung folgendes: „Seit zweieinhalb Jahrtausenden sind fast sämtliche Revolutionen daran gescheitert, daß ihre Führer nicht wußten, daß nicht die Eroberung der Macht, sondern die Erziehung des Menschen das Entscheidende ist.“ Es liegt auf der Hand, daß hier nicht von einer Erziehung die Rede sein kann, die sich im Rahmen der Schule hält und als Aufgabe der Herrschaft am Kinde ausgeübt wird.

In eingehenden Ausführungen behandelte Rust die Erziehungsfaktoren des zweiten Reiches; er verwies auf die mangelnde Uebereinstimmung zwischen den beiden großen Erziehungsfaktoren Schule und Heer. Sodann führte er weiter aus:

Immer stärker hat sich im Laufe des Jahrhunderts unter dem Einfluß des gerade in Deutschland wieder mächtiger werdenden Liberalismus die rein intellektuelle Ausbildung entwickelt. Die Folge war eine vollständige Aushöhlung der Volksschule. Immer stärker erhob der Individualismus sein Haupt. Das Volksheer als Erzieher schied aus, in der Volksschule aber entstand nach dem 9. November 1918 die sogenannte weltliche Schule. Wir wollen lieber sagen, eine die inneren Grundlagen unseres Lebens verneinende marxistische Klassenschule. Im sogenannten höheren Bildungswesen verzichtete man immer mehr auf autoritäre Führung und löste Schule und Unterricht zugunsten individueller Ansprüche auf. Ich danke dem Schicksal, daß uns dieses System nicht noch die sogenannte Schulreform beschert hat. Wer das System gekannt hat, weiß, daß die Weltanschauungslosigkeit eigentlich charakteristisch dafür war. Im Zeichen der Weltanschauung wurden Parteien gegründet. Trumpf aber wurde die grundsätzliche Preisgabe jeder Weltanschauung zugunsten von Macht, Einfluß und Position. In dieser Atmosphäre konnte natürlich eine Schule, die wir gebrauchen konnten, nicht entstehen.

Die neue deutsche Schule muß von jener Bewegung ausgehen, die den neuen Staat geschaffen hat, der Bewegung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Die Eroberung des Staates allein ist keine geschichtliche Sicherheit für das Regiment. Unsere Flagge muß von der nächsten Generation auch noch verteidigt werden. Darum kommt es darauf an, daß sie aus vollständig erwachten Deutschen besteht. Es ist allererste Aufgabe, neue Menschen zu schaffen. Die Tugenden, die im Kampfe um die Macht zwangsmäßig naturgesetzlich entwickelt worden sind, müssen auch in der Erziehung entwickelt werden. Man kann nicht einen Staat Adolf Hitlers erobern mit den Tugenden des Mutes, der Zähigkeit und der Treue, in der Schule aber weiter einseitig einen faden Intellektualismus züchten. Voraussetzung für die Schaffung einer Jugend, die unseres Geistes ist, ist die erforderliche Zahl der diesen Anforderungen gewachsenen Lehrer. Hier mußte deshalb zuerst angesetzt werden. Das Seminar wird jetzt auch in Bayern zu Grabe getragen und kommt bestimmt nicht wieder. Das Seminar ist ein vollständiges Unding, weil es die Allgemeinbildung mit der Lehrerfachbildung vermischt hat. Das hat auch das System schon erkannt und an Stelle der Lehrerseminare die pädagogischen Akademien geschaffen. Man schuf aber damit eine mindere Wiederholung der Hochschulen, ein Surrogat, nicht aber das Neue, wonach die Bildung einer unverstörten deutschen Jugend verlangt. Wenn ich Blut und Boden, d. h. Volk und Heimat, als die Grundkraftquellen des Volkes erkannt habe, dann muß auch die Erziehung und Bildung aus ihnen heraus entwickelt werden und dementsprechend auch die neue Lehrerbildung.

Es wäre geradezu selbstmörderisch, wenn ich den künftigen Landschullehrer in die Asphaltwelt der Großstadt hereinnähme. Wir haben den umgekehrten Weg zu gehen.

Damit komme ich zu einem zweiten Punkt: Wenn ich den Lehrer nun einfach aus der Großstadt herausnehme und ließe ihn statt dessen draußen bilden und im übrigen alles beim alten, so wird sich nichts wesentliches ändern. Man muß vielmehr mit dieser Versetzung des künftigen Lehrers auf das Land noch eine neue Methode der Forschung und der Wissenschaft für die Lehrererziehung beginnen. Die Universitäten mit ihrem heutigen Bildungsstand sind für den künftigen Lehrer ein Labyrinth, aus dem sich nur wenige herausfinden können. Wir müssen aber dem künftigen Lehrer die Möglichkeit zur Forschung an der letzten Quelle geben. Diese liegt draußen, und deshalb haben wir den Schwerpunkt der Lehrerbildung in stark landschaftlich gebundene Hochschulen gelegt.

Ein zweiter Ansatz für neue Erziehungsformen ist in den nationalpolitischen Erziehungsanstalten entwickelt worden. In diesen ist voller Ernst gemacht mit der Charakterbildung durch Körperschulung und Wettkampf. Aus einer Schülerpension wurde außerdem ein Instrument nationalsozialistischer Gemeinschaftserziehung.

Kommen wir nun von den Grundlinien der Erziehung zu denen der Bildung, so wird vielleicht erwartet, daß nun die neuen Lehrpläne aufgezeigt werden. Ich gehe bei der Erneuerung der Schule von dem gleichen Grundsatz aus, um dessentwillen wir Nationalsozialisten angetreten sind: daß es unsere Aufgabe sein muß, über alle jene trennenden Dinge, deren Existenz wir nicht zu beseitigen vermögen, eine politische Gemeinschaft zu schaffen, in der das Bewußtsein von der schicksalsmäßigen Einheit aller deutschen Menschen wachgehalten wird.

Es gab nach der Eroberung der Macht Menschen, die der Meinung waren, die NSDAP. könne nun demobilisieren. Sie konnte das nicht und wird es auch in Zukunft nicht tun. Es wird immer einen Lebenskampf um Brot und Geltung geben. Man kann ihn nicht beseitigen, weil er naturgegeben ist. Was ich aber schaffen kann und was ich schaffen muß, ist eine Gegenkraft der politischen Solidarität. Diese Gegenkraft ist gegründet in gemeinsamem Bewußtsein und im Zwange des Schicksals. Sie ist zusammengeballt in der NSDAP.

Der Minister entwickelte dann die **Stellung der NSDAP. zum Christentum und zu den beiden christlichen Kirchen.** Weder die Reformation noch die Gegenreformation hat das ganze Deutschland voll erobert und damit die Möglichkeit einer christlichen Staatsreligion geschaffen. Wenn das nationalsozialistische Programm sich zum positiven Christentum bekennt, so könne bei einem in zwei Konfessionen gespaltenen deutschen Volk nicht ein Bekenntnis zum christlichen Dogma, sondern nur zum praktischen Christentum ausgesprochen sein. In der christlichen Ethik könnten sich beide Konfessionen finden, im Dogma müsse sich das Volk entzweien. Der Nationalsozialismus habe den Fehler vermieden, auf Wahrscheinlichkeiten aufzubauen. Es sei aber unwahrscheinlich, daß sich an dem Zustand der konfessionellen Spaltung etwas wesentliches ändere. Wolle man trotzdem ein einiges Volk schaffen, so müsse das Gefühl des Getrenntseins in Konfessionen überwunden werden durch ein alles beherrschendes Bewußtsein, deutscher Volksgenosse zu sein. Eine Erziehung in dieser Richtung sei für die verantwortliche Staatsführung Zwang.

Reichsminister Rust eröffnet die Dietrich Eckard-Bücherei in Berlin

DNB. **Berlin,** 23. März. Am Samstag nachmittag eröffnete Reichsminister Rust im Verwaltungsbezirk Horst Wessel eine Hauptbücherei, die den Namen Dietrich-Eckard-Bücherei erhalten hat.

Reichsminister Rust umriß die Grundsätze, nach denen im nationalsozialistischen Staat Volksbüchereien einzurichten sind. Er kennzeichnete zunächst den Kampf Adolf Hitlers, der nicht allein der Eroberung der Macht galt, sondern vor allem ein gigantisches Ringen um die seelische Erneuerung des deutschen Volkes darstellt. Des Führers Lebenswerk, so sagte er, ist ein einziges großes Erziehungswerk. Das deutsche Volk ist ewig, daher könne sich diese Erziehung nicht nur auf eine Generation erstrecken. In diesem Sinne seien die Volksbüchereien von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Reichsminister Rust wandte sich dann gegen jenen früheren Typ der Volksbibliotheken, die in ihren wahllosen Zusammenstellungen als reine Warenhäuser bezeichnet werden müßten. Volksbüchereien dürften weder ein Warenhaus noch ein Museum sein. Alles verstaubte Inventar sei rücksichtslos zu entfernen. Ebenso energisch aber müsse mit jenen Methoden einer sinnlosen Büchereiaufstapelung gebrochen werden. In den Volksbibliotheken von heute müsse der lebendige gegenwartsnahe Geist der Zeit zum Ausdruck gelangen. Damit seien allerdings zahlreiche Literaturerzeugnisse der letzten 2 Jahre nicht gemeint. Gerade diese Zeit habe nämlich leider allzu vielen eiligen Konjunkturrittern die willkommene Gelegenheit gegeben, dem Volk mit schneller Hand sogenannte nationalsozialistische Weltanschauung vorzusetzen. Es gelte vielmehr aufzubauen und anzuknüpfen an den Geist unserer alten, unsterblichen deutschen Dichter und Denker. So soll die Bücherei dienen dem Gedanken und der Vertiefung der nationalsozialistischen Idee, die bereits zur Idee des Volkes geworden ist.

Der Reichserziehungsminister schloß seine Ansprache mit den Worten: „So eröffne ich denn diese wahrhafte Volksbücherei im Gedenken an Dietrich Eckard und übergebe sie dem Dienste, dem er sich jederzeit gewidmet hatte, dem Dienste am Volke. Gleichzeitig aber will ich ihre Herzen wieder auf jenen Mann lenken, der mit Dietrich Eckard zusammen sein Werk begonnen hat, auf den Führer!“

Dr. Schacht über die Wirtschaftslage Deutschlands

Berlin, 24. März. Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprach auf der Arbeitstagung des Preußischen Staatsrates über die Lage Deutschlands in der Weltwirtschaft und führte aus, daß sich die deutsche Wirtschaftspolitik wie jede andere von dem einen Grundsatz der Selbstbehauptung leiten lassen müsse. An Hand eingehender Unterlagen zeigte Dr. Schacht die Entwicklung der Weltwirtschaft auf, deren heutige Situation dadurch charakterisiert sei, daß der gesamte Welthandel 1934 sich nur noch auf ganze 90 Milliarden beläuft gegen 280 Milliarden im Jahre 1928. Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, in denen sich Deutschland wirtschaftlich befinde, sei der deutsche Ausfuhrhandel nicht wesentlicher zurückgegangen als der Außenhandel seiner Hauptkonkurrenzländer. Dr. Schacht schilderte die finanziellen und wirtschaftlichen Ursachen dieses Rückganges, Friedensdiktate, Verarmung, internationale Verschuldung und Devisenschwierigkeiten und wies darauf hin, daß der als Gegenwirkung gedachte Konkurrenzkampf zwischen den einzelnen Ländern ein Wettlauf um die immer mehr zusammenschrumpfende Kaufkraft in der Welt geworden sei. Eine Reihe Länder habe versucht, durch eine Einschränkung des Lebensstandards und der Produktionskosten, durch die sogenannte Deflation, ihre Konkurrenzfähigkeit aufrechtzuerhalten. Die Maßnahmen seien mit einer ungeheuren Kreditausweitung verbunden und führten zu einer Scheinblüte, die im weiteren Verlauf zum Verhängnis führte. Demgegenüber hätten die bedrohten Länder, deren Märkte erobert werden sollten, zu anderen Mitteln gegriffen. Sie hätten sich gegen fremde Waren abgesperrt. Als Gegenmittel gegen die Außenhandelsschrumpfung hätten einzelne Länder zu dem Mittel der Binnenmarktbelebung gegriffen.

Wir in Deutschland, so betonte Dr. Schacht, haben ein vorbildliches Arbeitsbeschaffungsprogramm nicht nur aufgestellt, sondern auch durchgeführt, und haben mit Erfolg alles getan, um der Arbeitslosigkeit innerhalb der Reichsgrenzen nach Kräften zu begegnen.

Was nun Deutschlands Außenhandel betrifft, so haben wir auch im Jahre 1934, wo es uns im internationalen Geschäft am schlechtesten ging, immer noch eine Einfuhr von 4,2 Milliarden RM. gehabt, davon waren 50 v. H., also über 2 Milliarden RM., industrielle Rohstoffe, die wir nun nicht etwa nur für die Ausfuhr in Fertigfabrikaten gebrauchen, sondern die wir auch für unseren Markt nötig haben. Neben diesen 50 v. H. für industrielle Rohstoffe werden 35 v. H. der Gesamteinfuhr von 4.2 Milliarden RM. für Nahrungs- und Genußmittel benötigt, d. h. auch hier braucht der deutsche Markt große Zufuhren aus dem Auslande. Durchaus richtig ist es, daß die reinen Löhne in Deutschland sicherlich von dem einen oder anderen der sonstigen Industrieländer übertroffen werden. Eins aber ist sicher: Die ganzen öffentlichen Einrichtungen, also alles, was über Essen und Trinken hinausreicht, alles, was wir von Staats- und Gemeinschaftswegen den breiten Volksmassen zur Verfügung gestellt haben, und zwar an Kunst, Hygiene, Sport und allen möglichen anderen Dingen, das übertrifft in seiner Gesamtheit doch den Lebensstandard zahlreicher anderer Länder. Das Entscheidende ist, daß wir von diesem Lebensstandard nicht herunterwollen, denn in diesem Lebensstandard liegt eine so große geistige und moralische Spannkraft, daß die ganze Zukunft des deutschen Volkes gefährdet wäre, wenn wir in ein reines Vegetieren des Essens, Trinkens und Kleidens herabsänken. Selbstverständlich können wir die große Einfuhr nicht aufrechterhalten, wenn wir keinen entsprechenden Export haben.

In längeren Ausführungen gab der Reichsbankpräsident dann ein anschauliches Bild über das Währungschaos in der Welt, das beseitigt werden muß, weil der Welthandel einen solchen Zustand nicht erträgt, sowie über den in Deutschland beschrittenen Weg der Exportförderung. 28 Länder haben heute eine Devisenzwangsbewirtschaftung, also keine freie Währung mehr, während die übrigen 34 Länder, die noch eine freie Währung haben, für den Welthandel zum Teil nur geringe Bedeutung haben. Von den bedeutenden Ländern sind ohne Devisenbewirtschaftung nur noch das Britische Reich, dann Frankreich, Holland, Polen, die Schweiz, Skandinavien und die Vereinigten Staaten.

Drei Probleme stehen für uns im Augenblick im Vordergrund: die Rohstoffbeschaffung, die Auslandsverschuldung und die Devisenbeschaffung. Bei der Erörterung der Rohstoffversorgung gab Dr. Schacht einige bemerkenswerte Details über den Stand der wissenschaftlichen Forschung und ihrer Nutzbarmachung, über die von Deutschland eingeschlagenen Wege zur Sicherung der Rohstoffversorgung, das System der Ueberwachungsstellen u. a. m. Heute zeigen sich Rückwirkungen der deutschen Politik auf das Ausland in erstaunlichem Umfange: Das Ausland beginnt nämlich an dem Bezug deutscher Waren selbst ein Interesse zu nehmen; gerade die Rohstoffländer, die uns mit Rohstoffen beliefern, geben immer deutlicher zu verstehen, daß sie im direkten Verkehr mit Deutschland die deuschen Waren aufnehmen wollen, weil nur in der Aufnahme deutscher Waren für sie die Möglichkeit besteht, Rohstoffe an uns abzusetzen. In dieser Richtung wird ständig handelspolitisch gearbeitet.

Dr. Schacht schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Die deutsche Wirtschaftspolitik steht vor großen Aufgaben. Die Frage, ob wir diese Aufgaben meistern werden, ist eine Frage des Schicksals. Wir gehen an sie heran nicht mit bloßen theoretischen Ueberlegungen, sie ist nur mit einem einzigen Grundsatz heute zu lösen, das ist der Grundsatz des Handelns, des Wollens, des Kämpfens und Sichbehauptens, des Glaubens an den Erfolg und des Zusammenfassens aller Kräfte, um diesen Erfolg unter allen Umständen zu erzielen.“

Am 1. April Verreichlichung der Justiz

Drei weitere Verordnungen zur Justizhoheit

Am 1. April tritt die „Verreichlichung der Justiz“ in Kraft. An diesem Tage wird die **Uebernahme der Länderjustizverwaltung durch das Reich formal abgeschlossen sein.** Rund 65 000 Beamte und etwa 2000 Behörden werden dabei vom Reich übernommen. Zur Ueberleitung der Rechtspflege auf das Reich werden jetzt im Reichsgesetzblatt **drei weitere wichtige Verordnungen** im Bereich der Reichsjustizverwaltung veröffentlicht. Die erste dieser neuen Verordnungen regelt zur Schaffung eines einheitlichen Dienststrafrechts für die richterlichen und nichtrichterlichen Beamten der Reichsjustizverwaltung übergangsweise das Dienststrafverfahren.

Es werden einheitlich die Dienststrafgerichte für das ganze Reich bestimmt. Als Dienststrafgericht erster Instanz wird aus jedem Oberlandesgerichtsbezirk eine Dienststrafkammer gebildet, deren Vorsitz der Präsident des Oberlandesgerichts übernimmt. Beisitzer sind ein richterlicher Beamter und ein Beamter der Laufbahn, der der Angeschuldigte angehört. Als zweite Instanz wird ein Dienststrafsenat beim Reichsgericht gebildet. Den Vorsitz wird hier der Reichsgerichtspräsident führen, dem zwei richterliche und zwei Beamtenbeisitzer zur Seite stehen.

Die zweite Verordnung (Verordnung zur Durchführung des dritten Gesetzes zur Ueberleitung der Rechtspflege auf das Reich vom 19. März 1935) befreit die Justizbehörden von justizfremden Aufgaben und überträgt diese auf die Landesverwaltungsbehörden. Zu solchen Aufgaben gehören vor allem Verwaltungsgeschäfte in Personenstandsangelegenheiten, öffentlich-rechtliche Namensänderungen, Verwaltungsgeschäfte in Vereins- und Stiftungssachen und Verfügung über als erblos festgestellte Nachlaßmassen.

Die dritte Verordnung, die Verordnung über Aenderung des Gerichtswesens in Bayern vom 19. März 1935, hebt mit dem 1. April das Bayerische Oberste Landesgericht und die bei ihm bestehende Staatsanwaltschaft auf. Das Bayerische Oberste Landesgericht war bisher an Stelle des Reichsgerichts Revisionsinstanz in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten gegenüber bayerischen Gerichten.

Die Deutsche Rechtsfront wird am 1. April aus Anlaß der endgültigen Ueberleitung der Länderjustizverwaltungen auf das Reich im Festsaal ihres Hauses in Berlin eine große Kundgebung veranstalten.

„Orkan“ und Herbergsvater an Bord

Interessantes von der „Tannenberg“, dem neuen deutschen Seedienstschiff

Ein eigener, nach Belieben einzuschaltender und abzustellender Orkan an Bord — das muß für ein Schiff ein gutes Omen für glückhafte Fahrt sein! Die eben vom Stapel gelaufene neue „Tannenberg“ des Seedienstes Ostpreußen kann sich dieser Einrichtung rühmen. Der „Orkan“ dient nicht etwa dazu, unliebsamen Seegang zu erzeugen, sondern ist eine neuartige, höchst nützliche Einrichtung: eine mechanische Lüftungsanlage, die dazu geschaffen ist, die großen Kraftwagenhallen an Bord von den Autodünsten zu befreien und zugeführte frische Luft zu erwärmen, wenn diese Räume als Aushilfs-Schlafräume für Jugendwanderer benutzt werden sollen. Denn den Jugendwanderern und Autotouristen soll das Schiff in erster Linie dienen. Das ganze Hauptdeck dieses über 4000 Bruttoregistertonnen großen Turbinendampfers ist für diesen Zweck besonders ausgestaltet. Hier liegen die Räumlichkeiten für etwa 1000 Fahrräder und 100 Kraftwagen, die mit Hilfe von Fahrstühlen und Drehscheiben auf ihre Lagerplätze verholt werden. Das ganze Mittel- und Vorschiff auf diesem Hauptdeck gehört der Jugend, die sich hier ungestört und ungehindert bewegen kann; ein Fahrstuhl führt ihnen aus der im Promenadendeck gelegenen Küche die erforderlichen gewaltigen Eßportionen nach Feldküchenart zu. Für Ordnung unter dem Jungvolk sorgt — auch eine Neuerung auf einem Schiff — wie in jeder Jugendherberge ein Herbergsvater mit seiner Frau. „Er“ ist natürlich hier „ein oller ehrlicher Seemann“, dessen Erzählungen zu lauschen für die Jungen und Mädel vom Binnenland eine besonders schöne Zugabe zur Seereise sein wird.

Den übrigen Passagieren stehen im zweiten Deck 60 zweibettige Kabinen zur Verfügung, die einfach, aber behaglich eingerichtet und mit fließendem Wasser ausgestattet sind. Die großen Aufenthaltsräume auf dem Promenadendeck sind in ostpreußischem und Danziger Heimatstil gehalten. Das Eßzimmer mit mehr als 100 Plätzen ist in Ortelsburger Kiefer ausgeführt. Im Rauchzimmer umfängt den Fahrgast der Geist des Danziger Barock, und im Damenzimmer glaubt man sich in ein ostpreußisches Gutshaus der Biedermeierzeit versetzt. Derber und kraftvoller im Stil ist die Laube, die die Farbenfreudigkeit ostpreußischer Bauernkultur zeigen wird. Sie geht unterhalb der Kommandobrücke quer durch das ganze Schiff und bietet Ausblick auf die weite See und die wechselvolle Landschaft der deutschen Ostseeküste.

Malaria-Epidemie auf Ceylon

Deutsche Aerzte bringen Hilfe

Von Frau Jeanette Hornemann, Colombo.

NSK. Ueber die schreckliche Malaria-Epedemie, die zurzeit auf Ceylon wütet, ist bisher wenig geschrieben worden, was ein klares Bild der Lage ergibt. Die amtlichen Stellen in Colombo veröffentlichen nicht viel darüber, um die furchtbare Erregung, die im Lande herrscht, nicht durch neue Schreckensmeldungen zu erhöhen.

Die amtlichen Gesundheitsbehörden haben zugegeben, daß von den vier Millionen Einwohnern der Insel mindestens zwei Millionen mit Malaria angesteckt sind. Kenner der Verhältnisse schätzen aber die Zahl der Erkrankten noch höher und die der in den letzten Wochen Verstorbenen auf 70 000 Menschen. Amtlich haben bisher nur zwei Landräte die Toten ihrer Kreise mit etwa 5500 und 10 500 bekanntgegeben.

Da ein Unglück bekanntlich nie allein kommt, herrscht neben Dysenterie, Hakenwurm, Cholera, Typhus und Schwarzen Pocken auch im Innern des Landes noch eine schreckliche Hungersnot, die die letzte Widerstandskraft der Menschen gegenüber der Malaria bricht. Die Behörden tun, was in ihrer Macht steht, doch ist die Zahl der Erkrankten, auch unter den Aerzten und dem Pflegepersonal, zu groß, als daß ein Generalangriff gegen die Malariaseuche mit Erfolg durchgeführt werden könnte.

Vier Reisernten und ebensoviel Kokosnußernten sind in der glühenden Hitze verbrannt, da seit eineinhalb Jahren kaum noch Regen fiel. All die grünen Flächen, auf denen Reis wächst, das Brot der Eingeborenen, sind verdorrt, und traurig schaut man über ausgestorbene Felder, an deren sattem Grün sich das Auge des Wanderers labte. Müde und verkümmert hängen die Kokosnüsse an den Palmen und wehmütig gedenken im Süden der Insel Tausende von wilden Elefanten „der guten alten Zeit", in der sich zum Leidwesen der Eingeborenen bei mondloser Nacht in den Reisfeldern so gut leben ließ. Traurig auch für den Tierliebhaber der Gedanke, was wohl die Hunderttausende von possierlichen Aeffchen im Dschungel machen mögen, die so gern mit dem Reis der Felder Abwechslung in ihren Speisezettel brachten.

Aber in den letzten Wochen leuchtet neue Hoffnung aus den müden Augen von verzweifelten Hunderttausenden. Zwei deutsche Aerzte, Dr. Urchs und Dr. Simeons, unsere bedeutendsten Malariaexperten im Osten, sind aus Bombay eingetroffen mit einem neuen Malaria-Heilmittel, das von unserer größten chemischen Fabrik in Deutschland hergestellt ist. Die ersten mit dem neuen Heilmittel behandelten etwa 100 hoffnungslos Erkrankten waren nach ein bis zwei Injektionen geheilt und blieben geheilt. Wie ein Lauffeuer durcheilte diese Kunde das sterbende Land. Auf Einladung der Frauen der deutschen Aerzte, die ihren Männern tapfer zur Seite stehen, fuhr ich mit in das schwerste Seuchengebiet. Müde Menschen wandern auf den Straßen; sie ziehen heimwärts, die Flasche mit dem flüssigen Chinin fest umschlossen, die sie aus der Regierungs-„Dispensary" kostenlos erhielten. Ob die Hilfe für die Ihren daheim nicht zu spät kommt?

Ein Colombo-Deutscher, der kürzlich eine bekannte Familie in einer Stadt im Innern besuchen wollte, fand seine Freunde tot vor, die Eltern und drei Kinder, gestorben in einer Nacht. Dumpf tönt die Totentrommel in den Ortschaften, die wir durchfahren, und hell zum Himmel jauchzt der Gesang der vielen bunten Vögel. Unergründlicher Widerspruch der Natur!

Von Colombo geht es 75 Kilometer landeinwärts im Auto; dann 10 Kilometer im Ochsenwagen und vier Kilometer Fußmarsch in dumpfbrütender feuchter Tropenhitze. Das Ziel, ein kleines Singhalesendorf mit 288 Einwohnern, alle niedergeworfen von der schweren malaria tropica. Vor den Türen der kleinen Häuser weht die Hakenkreuzfahne (die Swastika), das vielhundertjährige Zeichen der Singhalesen, das, wie bei uns, den Einzug des Guten und die Abwehr des Bösen auch bei den Singhalesen bedeutet, die ja rein arischen Stammes sind. Kleine Kinder gibt es nicht mehr in dem Dorfe, sie sind alle gestorben. Das jüngste Kind ist ein achtjähriges Mädchen Männer sind bemüht, uns Frauen ein paar Stühle heranzubringen, sie fallen hin und versuchen wieder aufzustehen; ein herzzerreißender Anblick.

Da aber geht von Hütte zu Hütte, von Mund zu Mund die Nachricht, die weißen Helfer sind da, die Männer, die alles vermögen, sie werden uns helfen. „Mahatea udau karanoa" (Herr, hilf uns!) stöhnt es aus fieberzuckendem Munde, und mühsam richten sich die Kranken auf, um dem Retter die abgezehrten, zitternden Hände entgegenzustrecken. Willig, in blindem Vertrauen, überlassen sie ihm den Arm zur rettenden Inzektion und küssen seine Hand mit dankbarem Blick aus treuen Hundeaugen.

Es ist nicht immer leicht für die deutschen Aerzte, die Nadel einzuführen in die trockene, brüchige Pergamenthaut, die seit Monaten kein Wasser und keine Seife mehr berührten. Diese primitiven Menschen glauben nämlich, daß ein verseuchtes Wasser die Ursache ihrer Leiden sei. Das ist auch bis zu einem gewissen Grade richtig.

Die Malaria-Mücke (Anopheles) brütet in stillstehenden Wassern; es genügt ihr oft eine Kokosnußschale. Wenn die blutdürstige Anopheles dann einen Malariakranken sticht, saugt sie die Erreger der Krankheit ein und infiziert dann — nach einer komplizierten Verwandlung des Erregers in ihrem Innern — den nächsten Menschen, den sie angeht. Nur die weibliche Anopheles ist Trägerin der Erreger.

Hier in Ceylon liegen die Verhältnisse insofern schwieriger, als die Anopheles in Tümpeln der ausgetrockneten Flüsse brütet. Da die Flüsse sehr lang sind und meistens Tagemärsche durch schweren Dschungel führen, kann das Verfahren des Begießens mit Oel nicht angewendet werden, ein Oel, in dem die Larven der Moskitos ersticken müßten.

Als wir dann abends zurückkehrten zu unserem Regierungs-Rasthaus, da geisterten dunkle Schatten im weißen Mondlicht; Hyänen und Schakale waren es, die schaurigen Gewinnler aus dieser tausendfältigen Not. Auf unbestelltem Acker wildern Hunde, denen die Hand des Herrn seit Wochen kein Futter mehr reichen konnte. Furchtbar das Leid der Menschen, erschütternd ihr Schicksal. Aber wir Deutschen nehmen aus all dem Jammer und der bitteren Not das erhebende Bewußtsein mit heim, daß wieder einmal deutsche Tüchtigkeit und deutscher Forschergeist helfen werden, den harmlosen und schönen Bewohnern dieser paradiesischen Insel Leben und Gesundheit zu retten.

Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"

Auf dem Wege zum Adria-Frieden?

Die Annäherung zwischen Rom und Belgrad

Vor etwa einer Woche hatte der neue italienische Gesandte in Belgrad, Graf Viola di Campalto, dem südslawichen Prinzeregenten Paul sein Beglaubigungsschreiben mit folgenden Worten übergeben:

„Ich bin von meiner Regierung mit der ausdrücklichen Erklärung beauftragt worden, daß ich auf eine wirkliche Wiederannäherung unserer beiden Länder hinzuarbeiten habe. Ich bin ermächtigt, abermals zu erklären, daß Italien gegen Südslawien nichts als freundschaftliche Gefühle hegt und in keiner Weise beabsichtigt, Südslawien in seiner Entwicklung zu beschwören oder seine Gebietshoheit anzutasten. Im Gegenteil gedenkt Italien alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um zu einer herzlichen und tatsächlichen Zusammenarbeit auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet zu gelangen."

Um die ganze politische Bedeutung dieser Worte, die in der politischen Welt Europas geradezu eine Sensation hervorriefen, zu erfassen, ist es notwendig, kurz auf die Vorgeschichte einzugehen. Die Spannung zwischen Italien und Südslawien, kurz das Adria-Problem genannt, war nach einem kurzen Versuch freundschaftlicher Verständigung derart gespannt geworden, daß man mit der eines Tages kommenden kriegerischen Auseinandersetzung der beiden Länder wie mit einem unentrinnbaren Naturereignis rechnete. Der Streit um die Adria war allmählich zu einem starken Gefahrenherd für die Mittelmeerpolitik geworden. Deshalb hatte sich im Herbst des vergangenen Jahres der französische Außenminister Barthou vorgenommen, auf der seit langer Hand vorbereiteten Romfahrt das Adria-Problem aufzurollen und den Versuch zu unternehmen, einen Ausgleich zwischen Italien und Südslawien herbeizuführen. Um zu wissen, wie weit er dabei gehen konnte und durfte, erfolgte vor der Romreise Barthous die Einladung des südslawischen Königs Alexander nach Frankeich. Die Schüsse von Marseille, denen der König und Barthou zum Opfer fielen, machten der französischen Vermittlungsaktion ein Ende. Erst die Romreise Lavals im Januar dieses Jahres führte insofern zu positiven Erfolgen, als bei den römischen Abmachungen die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Italien in allen europäischen und afrikanischen Fragen festgelegt wurde.

Einen der wichtigsten Punkte der Abmachungen bildet der mitteleuropäische Nichteinmischungspakt, durch den die Souveränität Oesterreichs sichergestellt werden sollte. Bekanntlich sollen alle Nachbarstaaten Oesterreichs, im besonderen die sogenannten Nachfolgestaaten, zum Beitritt aufgefordert werden. Da zu diesen Nachfolgestaaten auch Südslawien gehört, ergab sich als unerläßliche Voraussetzung für die Verwirklichung dieses Nichteinmischungspaktes die vorherige Annäherung Roms und Belgrads zu dem Zweck, über die Adria-Frage zu einer Verständigung zu gelangen.

Genau besehen, bestehen heute zwischen den beiden Ländern nur noch Gegensätze mehr psychologischer Natur. Die sachlichen Differenzen sind in den Nachkriegsjahren fast völlig bereinigt worden. Durch den Vertrag von Rom wurde die durch d'Munzio erfolgte Annektion Fiumes zugunsten Italiens besiegelt. Der Vertrag von Nettuno, der im Juli 1925 abgeschlossen wurde und der eine Reihe wirtschaftlicher Fragen regelte, stand insofern unter einem ungünstigen Stern, als es über drei Jahre dauerte, bis das südslawische Parlament diesen Vertrag ratifizierte. Der Grund hierfür lag in dem albanischen Abkommen Italiens von 1926, durch das Italien auf dem westlichen Ufer der Adria weitere Stützpunkte sich sicherte. Südslawien glaubte, darin eine Bedrohung seiner Souveränität und seiner Staatshoheit erblicken zu müssen, so daß seit jenen Tagen in Belgrad ein offenes Mißtrauen gegen die Adria-Politik Mussolinis herrschte. Aus diesen psychologischen Verstimmungen heraus entwickelte sich schließlich ein Zustand allgemeiner Unsicherheit, die schließlich soweit um sich griff, daß man allseitig erkannte, die Frage des Donauraumes nicht eher lösen zu können, bevor nicht ein Ausgleich zwischen den beiden Ländern, die sich Gewehr bei Fuß gegenüberstanden, herbeigeführt worden wäre.

Wird es nun zu einem Adria-Frieden kommen? Es liegt auf der Hand, daß jede Entspannung auf diesem kriegerischen Brennpunkt zunächst für die Mittelmeer-Politik, darüber hinaus aber für die gesamte europäische Politik von großer Bedeutung sein muß. Dies gilt auch für den Fall, daß der Adria-Friede zunächst befristet würde. Angesichts der bedenklichen Anhäufung von Zündstoffen verschiedenster Art auf dem Balkan wäre es im Interesse des allgemeinen europäischen Frieden. bestimmt zu begrüßen, wenn wenigstens ein Teil davon unschädlich gemacht wird.

Militärische Einberufungen in Italien

Italien über 560 000 Mann

Rom, 24. März. In größter Aufmachung veröffentlicht die römische Presse im Rahmen der Berichterstattung über die Feier des 16. Gründungstages der faschistischen Kampfbünde die Rede Mussolinis und die Mitteilung über die **Einberufung der ganzen Jahresklasse 1911,** von der bekanntlich bei der Mobilisierung der beiden nach Ostafrika entsandten Divisionen bereits ein kleiner Teil eingezogen worden ist. In kurzen Kommentaren wird die Einberufung der Jahresklasse in Zusammenhang gebracht mit der Unsicherheit der gegenwärtigen internationalen Lage. Uebereinstimmend hatten die Abendblätter in ihren Kommentaren zunächst davon gesprochen, daß zur Zeit drei Klassen mit rund 600 000 Mann unter den Waffen stünden. Diese Angabe wurde dann in einer späteren Ausgabe des halbamtlichen „Giornale d'Italia" folgendermaßen berichtigt: „Zur Zeit stehen rund 160 000 Mann unter den Waffen. Anfang April treten die neuen Rekruten der Jahresklasse 1914 mit 240 000 Mann in Dienst. Die Einberufung der Jahresklasse 1911 wird insgesamt zu einem weiteren Effektivbestand von 160 000 Mann führen. In der ersten Hälfte des April wird also das italienische Heer über mehr als 560 000 Mann verfügen."

London, 24. März. Die Einberufung der ganzen Jahresklasse 1911 durch Mussolini und seine Erklärung über den aufeinige Millionen Stahlbajonette gegründeten Frieden bilden das Hauptthema der Abendpresse und wurden als „drastischer Schritt" am Vorabend der beginnenden internationalen Verhandlungen bezeichnet. Es wird hervorgehoben, daß die italienische Maßnahme die Stärke des italienischen Heeres auf 660 000 Mann bringt.

Tages-Anzeiger

Montag, den 25. März 1935.

Bad. Staatstheater: „Figaros Hochzeit", 20—23 Uhr.
Skala-Theater: „Junge Liebe" und „Der König der wilden Pferde", 7 und 8¾ Uhr.
Markgrafen-Theater: „Eine Siebzehnjährige", 7 und 8¾ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Rosen aus dem Süden", 7 und 8¾ Uhr.

Ausstellung „Das Wunder des Lebens"

Berlin, 23. März. In den Ausstellungshallen am Kaiserdamm wurde am Samstag nachmittag die große Ausstellung „Das Wunder des Lebens" feierlich eröffnet. Unter den weit über 1000 Ehrengästen, die an der Eröffnungsfeier teilnahmen, sah man u. a. Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichsernährungsminister Darré und Reichsarbeitsminister Seldte. Weiterhin waren zahlreiche ausländische Diplomaten, darunter der französische und der sowjetrussische Botschafter, erschienen.

Nach den Präludien von Franz von Liszt, die vom Philharmonischen Orchester gespielt wurden, nahm Bürgermeister Dr. Maretzky das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Er dankte dem Reichsinnenminister für seine Bereitschaft, die Ausstellung zu eröffnen und gab eine kurze Darstellung über den Inhalt der großen Schau.

Reichsinnenminister Dr. Frick führte u. a. aus: Er habe der Bitte, die Schirmherrschaft über die Ausstellung zu übernehmen, um so lieber entsprochen, als er von der Absicht gehört habe, der Ausstellung „Das Wunder des Lebens" einen bewußt anderen Rahmen als bisher üblich zu geben. Der Sinn des Lebens als eine Aufgabe, die jedes irdische Wesen zu erfüllen habe, und der auch der Mensch als „Krone der Schöpfung" sich nicht ungestraft entziehen könne und dürfe, das sei es, was in dieser Ausstellung sich aus dem Gesetz des Lebens entwickeln solle. Der Mensch müsse wieder lernen, daß auch er nur ein Teil der Natur selbst ist. Er solle seine Ueberheblichkeit ablegen und sich selbst als ein Glied der großen Volksgemeinschaft fühlen, die ihn dazu verpflichtet, verantwortlich an der Erfüllung seiner eigenen Lebensaufgabe mitzuwirken, nämlich das gesunde Erbgut der Vorfahren zu erhalten und es in der ununterbrochenen Kette der Geschlechter rein weiterzugeben. Eine solche Auffassung vom Leben sei der Kern nationalsozialistischer Weltanschauung. Die Bearbeiter der Ausstellung seien vor allem bemüht gewesen, das frische, kerngesunde, pulsierende Leben in allen seinen Erscheinungen festzuhalten. Dr. Frick wies dann auf die Bedeutung der Vererbung und der Rassenlehre hin, die weiten Kreisen der Bevölkerung durch den Kampf des Führers klar geworden sei. Er begrüße auch diese Ausstellung als ein Mittel der Aufklärung und der Erziehung, Erbgesundheit und Rassenreinheit zum selbstverständlichen Allgemeingut des Volkes zu machen. Den wissenschaftlichen und praktischen Erfahrungen folgend, würden die Maßnahmen zur Verhütung erbkranken Nachwuchses ausgebaut und ergänzt werden. In jedem Stadt- oder Landkreis würden, so kündigte der Minister an, Beratungsstellen für Erb- und Rassenpflege erstehen, die von jedermann zunächst freiwillig in Anspruch genommen werden können. Es werde aber eine gesetzliche Regelung des Austausches von Ehezeugnissen folgen, damit erbkranke Personen auch tatsächlich von der Heirat abgehalten werden können. Dr. Frick erinnerte sodann an die Bestrebungen der Reichsregierung zur Förderung der Familie und stellte fest, daß die Familie auch in der Ausstellung als Keimzelle des menschlichen Daseins eine gebührende Würdigung findet.

Der Erdgasausbruch bei Wien hält an

Gassäule 100 Meter hoch.

DNB. **Wien,** 23. März. Der Erdgasausbruch in Enzersdorf bei Wien hat an Schwere noch zugenommen. Der Bohrturm ist bis auf wenige Pfeiler weggerissen. Die Maschinenanlagen sind schwer beschädigt. Man glaubt, daß die letzten Pfeiler des Bohrturms der ungeheuren Gewalt der Gasmassen nicht mehr lange standhalten können und bald einstürzen werden. Die Höhe der Gassäule beträgt jetzt 100 Meter. Zentnerschwere Steine werden emporgeschleudert. Die Umgebung ist kilometerweit mit einer grünlich schimmernden Lehmschicht bedeckt. Der Schaden an den Fluren läßt sich noch garnicht abschätzen. Der Schaden, der sich allein aus der verlorenen Gasmenge ergibt, wird bis jetzt auf 200 000 Schilling geschätzt. Dazu kommt aber noch der Wert der zerstörten Anlage. Im Laufe des Samstag nachmittag waren 10 000ende von Neugierigen aus Wien eingetroffen, die nur von einem großen Aufgebot von Gendarmen an der Annäherung an die Ausbruchstelle gehindert werden konnten.

Wie die Blätter mitteilen, wollen die Ingenieure und Arbeiter am Samstag abend oder Sonntag früh den mit Lebensgefahr verbundenen Versuch unternehmen, den Ausbruch abzudämmen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Deutsche Firma baut den Großsender in Sofia. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat der Ministerrat beschlossen, die Lieferung und den Bau des neuen Sofioter Großsenders mit einer Stärke von 100 Kilowatt der deutschen Firma Telefunken zu übertragen. Die Fertigstellung und Uebernahme der Sendestation soll bis zum Frühjahr 1936 erfolgen.

Verkauf der chinesischen Ostbahn unterzeichnet. Die Verträge über den Verkauf der chinesischen Ostbahn wurden am Samstag in Tokio in einer feierlichen Sitzung endgültig unterzeichnet. Bei den unterzeichneten Verträgen handelt es sich um den eigentlichen Kaufvertrag und zwei Protokolle und zwei Noten, die sämtlich in englischer Sprache abgefaßt waren. Anschließend an die Unterzeichnung der Schriftstücke händigte der Gesandte Ting dem sowjetrussischen Botschafter Jurenew als erste Kaufpreisrate einen Scheck über 23 Millionen 330 000 Yen aus.

Tödlicher Absturz im Kleinen Walsertal. Im Kleinen Walsertal unternahm der in Hirschegg auf Winterurlaub weilende Walter Kroecker aus Wernigerode eine Skitour auf den Haele-Kopf. Bei der Abfahrt stürzte er über eine 50 Meter hohe Felswand ab und blieb an deren Fuß tot liegen. Er hatte die Warnungsrufe seiner Begleiter überhört.

Die schweren Sandstürme in Nordamerika. Die Sandstürme, die mit außerordentlicher Heftigkeit in verschiedenen Staaten Nordamerikas wüteten und riesigen Schaden anrichteten, toben unerbittlich weiter. Durch Einatmen des Sandstaubes kamen in Springfield fünf Menschen infolge von Entzündung der Lungen ums Leben. In Elkhart sollen zwölf Menschen umgekommen sein. Zahlreiche Farmerhäuser wurden bis zum Dachrand unter dem Treibsand begraben. Die Felder ähneln Wüsten. Das Vieh ist in ganzen Herden verendet.

Alexander Moissi †. Der Schauspieler Alexander Moissi ist an einer schweren Grippe in Wien gestorben. Auf Veranlassung Mussolinis war ihm dieser Tage das italienische Staatsbürgerrecht verliehen worden. Er stammte aus Triest.

Kennziffer der Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellte sich für den 20. März 1935 auf 100,6 (1913 = 100); sie ist gegenüber der Vorwoche (100,8) um 0,2 v. H. zurückgegangen. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 99,1 (minus 0,3 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,4 (unverändert) und industrielle Fertigwaren 119,7 (unverändert).

Der Führer und Reichskanzler hat dem Obermusikmeister Georg Fürst-München, dem bekannten Komponisten des Badenweiler Marsches, zu seinem Geburtstage telegraphisch seine aufrichtigen Glückwünsche ausgesprochen.

Neue polnische Verfassung vom Sejm angenommen

Warschau, 24. März. Der polnische Sejm hat in den frühen Morgenstunden des Sonntags nach stundenlanger Aussprache **die neue polnische Verfassung mit 260 gegen 139 Stimmen der nationalen, bäuerlichen und sozialistischen Opposition angenommen.** Die nationalen Minderheiten nahmen an der Abstimmung nicht teil.

Die Anwesenheit der gesamten Regierung mit dem Ministerpräsidenten Koslowski an der Spitze, die vollbesetzten Logen der Diplomaten kennzeichneten die Bedeutung der Sitzung. Der Vizemarschall des Sejm, Car, gab als Ausschuß-Berichterstatter die einleitenden Erklärungen über die neue Verfassung ab, die eine Periode der polnischen Geschichte abschließe und eine neue beginne, in der nicht mehr Parteiinteressen und Parteirücksichten auf das politische Geschehen einwirken würden.

Die Erklärungen der Vertreter des Pilsudski-Lagers waren durchweg kurz gehalten. Infolge der zahlreichen und langen Reden der Opposition zog sich jedoch die Sitzung stundenlang hin. Bis zum letzten Augenblick hatte die Opposition gehofft, das Pilsudski-Lager werde an der juristischen Schwierigkeit scheitern, daß die neue Verfassung mit einer Zweidrittel-Mehrheit angenommen werden müsse, über die das Pilsudski-Lager nicht verfügt. Im Pilsudski-Lager vertrat man jedoch den Standpunkt, daß zur endgültigen Verabschiedung der Verfassung auch die einfache Mehrheit ausreichen würde. Die Durchsetzung der neuen Verfassung dürfe nicht von einigen Abgeordnetenstimmen abhängig gemacht werden.

Die Redner der Oppositionsparteien, Nationaldemokraten, Bauernpartei und Sozialisten, brachten ihren Unmut darüber zum Ausdruck, daß das Pilsudski-Lager Polen eine neue Verfassung gibt, die den Zustand in feste Rechtsformen bringt, der als „Aera Pilsudski" seit 1926 sich entwickelt hat. Vor allem wurde die Rechtsgültigkeit der ersten Annahme des Verfassungsentwurfes am 26. Januar 1933 bestritten, da damals weder die Zahl der Abgeordneten noch die qualifizierte Mehrheit festgestellt worden sei. Bis zu welcher Schärfe sich die Debatte steigerte, zeigte die Rede Trompczynskis, der nicht nur bemängelte, daß das Wort „polnische Nation" in der ganzen Verfassung nicht vorkomme, sondern der von einer Verewigung der Cliquenherrschaft und von einer Streichung der Bürgerrechte sprach, um schließlich zu behaupten, die neue Verfassung trage den Stempel der Unehrlichkeit an der Stirn.

Nach Verkündung des Abstimmungsergebnisses setzte bei den Abgeordneten des Regierungsblocks starker Beifall ein, während die Opposition lärmende Kundgebungen veranstaltete.

Bekämpfung der Krähenplage in Baden

Karlsruhe, 23. März. Nach Mitteilungen landwirtschaftlicher Stellen sind in der letzten Zeit Klagen über erhebliche Flurschäden durch Krähenschwärme im Lande eingelaufen. Der badische Landesjägermeister hat nunmehr, um die Bekämpfung der Krähen einheitlich zu organisieren, die Abteilung für Krähenbekämpfung beim ehemaligen Badischen Bund deutscher Jäger einer Oberaufsicht unterstellt, um so die gemachten bedeutsamen Erfahrungen dieser Abteilung weiterhin dem deutschen Waidwerk nutzbar zu machen und auszuwerten. Die Krähenvertilgung soll künftig planmäßig in möglichst vielen Revieren durchgeführt werden; eine restlose Vertilgung der Krähen ist natürlich weder erwünscht noch beabsichtigt, da auch die teilweise Nützlichkeit nicht zu leugnen ist; andererseits erscheint die Krähenvertilgung in anderen Landesteilen, besonders in Niederwild-Revieren, eine dringende Notwendigkeit, hauptsächlich zu dem Zwecke, die erforderliche Hebung der Niederwildjagden zu fördern. Ein Prospekt der „Krähenbekämpfungsstelle des Landesjägermeisters Baden" enthält die genauen Anweisungen, in welcher Form die Bekämpfung vor sich zu gehen hat.

Landesverein für Naturkunde und Naturschutz

Freiburg, 22. März. Dieser Tage hielt der Bad. Landesverein für Naturkunde und Naturschutz seine Jahresversammlung ab. Zunächst erstattete der 1. Vorsitzende, Direktor Dr. K. Müller, den Jahresbericht für das verflossene Vereinsjahr. Im vergangenen Jahr wurde die überaus mühevolle Ordnung der reichen Zeitschriften-Bibliothek des Vereins beendet. Die übrige Tätigkeit des Vereins erstreckte sich auf Beratungen von Behörden und anderen Stellen in Fragen des Landschafts- und Naturschutzes. Von den dem Verein gehörenden Naturschutzgebieten soll das bei Ostersheim gelegene verkauft werden, da es von Freiburg aus nur ungenügend betreut werden kann und in geringer Entfernung ein gleichwertiges staatliches Naturschutzgebiet vorhanden ist. Den gemeinsamen Zielen entsprechend, ist der Verein der Gemeinschaft Kraft durch Freude, Amt Volkstum und Heimat beigetreten. Die im vergangenen Jahre ins Leben gerufenen Arbeitsgemeinschaften für Geologie-, Ur- und Frühgeschichte und Botanik haben ihre Tätigkeit aufgenommen. Insbesondere konnten die Arbeitsgemeinschaften für Urgeschichte und für Botanik eine ersprießliche Tätigkeit durch Abhaltung von Vorträgen, Referaten und Aussprachen entfalten. Da die Amtszeit des bisherigen Vorstandes abgelaufen war, wurde eine Neuwahl vollzogen, bei der Direktor Dr. Müller einstimmig zum Vereinsführer gewählt wurde.

Baden

Karlsruhe, 24. März. (Großfeuer.) Im benachbarten Knielingen brach am Samstag in dem Badischen Blechpackungswerk ein Großfeuer aus. Dem Feuer fiel der sogenannte Druckereibetrieb und Farbenvorräte, die in einem Nebengebäude untergebracht waren, zum Opfer. Die Feuerwehr verhinderte ein Uebergreifen des Feuers auf das Hauptgebäude, so daß Fertigfabrikate im Werte von 100 000 RM. gerettet werden konnten. Trotzdem ist der Gesamtschaden sehr beträchtlich, die Belegschaft wird jedoch weiterarbeiten können.

Pforzheim, 23. März. (Todesfall.) Im städtischen Krankenhaus starben zwei Männer an den Folgen erlittener Unfälle. Der eine, der 56 Jahre alte verheiratete Karl Reister, war vor drei Wochen von einem Baum herabgestürzt und hatte mit einem Bruch der Wirbelsäule eine Lähmung beider Beine davongetragen. Der andere, ein 59 Jahre alter alleinstehender Mann, war in der Trunkenheit die Haustreppe hinuntergestürzt und hatte einen Schädelbruch erlitten.

Langhurst, 23. März. (Unfall.) Als Altgemeinderat Andreas Brathalter ein in Bruch gegangenes Geschirr einer Kuh wieder in Ordnung bringen wollte, kam er zu Fall und die unruhig gewordene Kuh trat auf ihm herum. Der ohnehin nicht mehr ganz gesunde Mann mußte mit inneren Verletzungen ins Offenburger Krankenhaus verbracht werden.

Langenbrücken, 23. März. (Verunglückt.) In voller Fahrt kam ein mit zwei Heidelberger Studenten besetztes Motorrad am Ortseingang infolge Reifendefekts ins Schleudern. Der Soziusfahrer flog im Bogen auf den Randstein und wurde bewußtlos mit schweren Kopfwunden in das Heidelberger Krankenhaus verbracht.

Freiburg, 23. März. (Handharmonika-Volksmusikfest.) An Pfingsten 1935 wird in Freiburg ein großes alemannisches Handharmonika-Volksmusikfest stattfinden. Mit der Durchführung dieser gewaltigen Kundgebung für die Pflege volkstümlicher Musik wurde der Bezirk 6 des Bundes Deutscher Handharmonika-Vereine, Sitz Trossingen, beauftragt. Das Wettspiel beginnt am Pfingstsonntag morgen, nachmittags findet ein großes Volkskonzert unter Mitwirkung in- und ausländischer Clubs statt, am Abend werden im Rahmen einer festlichen Veranstaltung die Wertungsergebnisse bekanntgegeben.

Buchen, 24. März. (Eingemeindungen) Die Zusammenlegung von kleinen Zwerggemeinden zu großen, leistungsfähigen Gemeinden schreitet im Kreis Buchen weiter. Außer den bereits gemeldeten Eingemeindungen haben in gemeinsamer Sitzung die Zusammenlegung zu einer einfachen Gemeinde beschlossen: Hollerbach, Unterneudorf und Oberneudorf sowie die zwei Gemeinden Unterscheidental und Oberscheidental.

Kappel b. Villingen, 24. März. (Tödlich verunglückt.) Beim Holzfällen traf ein Baumstück den ledigen Holzhauermeister Eugen Heine so unglücklich auf den Kopf, daß Heine sofort tot war. Der Verunglückte stand im 26. Lebensjahr und war der einzige Sohn seiner Eltern.

Meßkirch, 24. März. (Motorradunfall.) In der Nähe von Mühlingen verunglückte Gerbermeister Karl Fischer von Meßkirch mit seinem Motorrad. Ein Holzprügel, der im Wege lag, brachte das Motorrad ins Schwanken. Die auf dem Sozius sitzende 36jährige Schwester des Motorradfahrers, Resi Fischer, wurde gegen einen Baum geschleudert. Mit einem schweren Schädelbruch wurde sie ins Stockacher Krankenhaus verbracht, wo sie bald darauf starb.

Konstanz, 24. März. (Todesfall.) Am Freitag ist Landgerichtsdirektor Wilhelm Eggler im Alter von 58 Jahren gestorben. Seit 18. Mai 1932 war Eggler als Landgerichtsdirektor in Konstanz, vorher war er 17 Jahre in Offenburg als Landrichter, Landgerichtsrat und Landgerichtsdirektor, zuvor war er Oberamtsrichter in Walldürn. Der Verstorbene gehörte früher dem Badischen Landtag an.

Konstanz, 24. März. (Gerüsteinsturz.) An einem Neubau in Allmannsdorf stürzte ein vier Meter hohes Gerüst zusammen. Zwei Arbeiter, die auf dem Gerüst beschäftigt waren, wurden in die Tiefe gerissen und erlitten sehr erhebliche Verletzungen, die ihre Aufnahme ins Krankenhaus erforderlich machten.

Auftakt zum Gaufest des Reichsbundes für Leibesübungen

bld. **Karlsruhe,** 24. März. Am Samstag und Sonntag tagten in Karlsruhe unter der Leitung des Gauoberturnwartes Schweizer-Mannheim sämtliche Kreisfachwarte des Gaues 14 Baden deutscher Turner. Im Vordergrund der vielseitigen und arbeitsreichen Tagung stand die Vorbereitung für das Ende Juli vorgesehene erste Gaufest des Reichsbundes für Leibesübungen. 4000 Teilnehmer werden sich zu den Wettkämpfen stellen, am Vereinsturnen als Glanzpunkt der Landesturner rund 12 000 Turner teilnehmen, wobei jeder der 6000 badischen Turnvereine vertreten sein wird. Den Hauptabschluß bildet der Festzug am Sonntag, den 28. Juli aller 23 Fachämter des RfL. In den Sitzungen der einzelnen Fachschaften wurde die Uebungsfolge der Jahresarbeit 1935 erledigt. Am Sonntag nachmittag fanden sich alle Teilnehmer der Vorbesprechung im KTV.-Haus zu einer gemeinsamen Schlußsitzung ein, in der Gauführer Dr. Fischer und Gauoberturnwart Schweizer nochmals auf die Bedeutung der Tagung hinwiesen mit einem Ausblick auf die hohen Aufgaben der deutschen Turner im Reichsbund für Leibesübungen.

Neun Sonderzüge nach Karlsruhe

Das Gaupresseamt der NSDAP. teilt mit:

Anläßlich der 10-Jahresfeier der NSDAP. Gau Baden am 30. und 31. März 1935 fahren am Sonntag, den 31. März insgesamt neun Sonderzüge nach Karlsruhe und zwar je ein Zug von Konstanz, Basel, Heidelberg, Mosbach, Pforzheim und je zwei Züge von Offenburg und Mannheim.

Die Abfahrtszeiten werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Durch die billige Fahrtgelegenheit wird es einem großen Teil der Volksgenossen im gesamten Land ermöglicht, an der gewaltigen Kundgebung mit Dr. Goebbels teilzunehmen. Es ist für eine einwandfreie Uebertragung der Rede Dr. Goebbels Sorge getragen, so daß alle Teilnehmer den unmittelbaren Eindruck der Kundgebung miterleben können. Erinnerungsplaketten zu 20 Pfg. berechtigen zum Eintritt.

Die Sonderzüge sind Verwaltungssonderzüge der Reichsbahndirektion. Karten dazu sind daher an den Schaltern der betr. Abfahrtsbahnhöfe erhältlich.

Soldatenpferde

Gren. Strehler 3./I. R. Ludwigsburg.

Unser Bataillon machte eine Uebung. Früh waren wir hinausmarschiert. Schon lange waren die Kompanien entwickelt und vorne war das Gefecht im Gange. Unser Feind waren Truppenteile aus dem benachbarten Standort.

Wir standen mit den 4 Feldküchen des Bataillons ungefähr 2 km hinter der vordersten Linie in einem Bauerngut, weit auseinander und gut gedeckt gegen Flieger. Da hatte sich natürlich viel junges Volk aus dem Dorf versammelt und auch die Alten zeigten großes Interesse für die dampfenden Kessel.

Ich stand bei meinen Pferden, da kam ein Bauersmann und begann eine Unterhaltung: „Woher kommt Ihr, wohin wollt Ihr?" und was man eben so fragt. Dann sagte er plötzlich: „Aber mit den Gäulen hier kommst Du auch nicht weit." Das ist die größte Beleidigung für einen Fahrer und so hielt ich ihm einen Vortrag, was so ein Soldatenpferd alles kann und leistet:

„Mein lieber Mann, genau wie der Soldat vom Zivilisten, so unterscheidet sich das Soldatenpferd vom gewöhnlichen Gaul. In erster Linie hat es Gehorsam gelernt, genau wie wir. Morgens im Stall geht es auf Anruf recht und links oder macht es kehrt im Stand. Ist es gefüttert und geputzt, wobei es tadellos ruhig halten muß, wird es aufgeschirrt."

„Na, mit Euren Zigeunergeschirren", unterbricht mich der Bauer lachend.

„Wir wissen genau, Bauer, warum wir mit diesen Sielengeschirren fahren und nicht mit dem Kummet, das Kummet paßt nur einem Pferd, während wir das Sielengeschirr für jedes Pferd schnallen können. Und das Aufgeschirren geht auch viel rascher. Kürzlich war Alarm, da waren wir Fahrer mitsamt unseren Pferden so schnell fertig wie die übrige Kompanie. Unsere Pferde gehorchen genau unseren Befehlen „Marsch!" und „Halt!" und ein leiser Wink genügt zum Trabfahren."

„Das glaub ich wohl", sagt der Bauer, „die können leicht Trab laufen, haben ja sonst nichts zu schaffen."

Da mußte ich ihn wieder belehren. „Sie glauben, unsere Pferde haben nichts zu tun, wir müssen Brot holen, müssen Handtücher und Bettwäsche umtauschen. Wir fahren zum Bahnhof mit Kisten oder weit in die Vororte mit Dung. Wir holen Heu und Stroh mit schweren Leiterwagen oder fahren den leichten Jagdwagen. Waffen und Munition geben oft schwere Fuhren.

Kürzlich sind wir eine ganze Woche lang fürs Winterhilfswerk gefahren. Heute müssen unsere Pferde Gefechtswagen ziehen und Feldküchen, Nachrichtenwagen und Maschinengewehre."

Der Bauer beginnt allmählich zu staunen: „So, so, ja woher stammen denn Eure Pferde, solche haben wir hier nirgends, diese leichten hochbeinigen."

Ich gebe ihm genaue Auskunft: „Die sind zum größten Teil ostpreußische Zucht, alle aus staatlichen Gestüten, wir haben auch Hanoveraner und Holsteiner. Sie müssen eben alle zäh und anspruchlos sein. Sie kommen zu uns als Remonten, 3- und 4jährig, da bekommen sie Namen, der ganze Jahrgang den gleichen Anfangsbuchstaben. Das ist mein Franz, F ist Jahrgang 22, und diese Emanuel, E ist Jahrgang 21, also haben wir schon das Alter aus den Namen."

„Was", staunt der Bauer, „so alt sind die 2 schon, sie haben sich aber gut gehalten trotz der harten Behandlung."

„Ja, unsere Pferde werden eben nicht nur hart, sondern äußerst sorgfältig behandelt. Es ist nicht umsonst alle 14 Tage Pferdeappell durch einen Veterinär. Und wir haben einen Futtermeister und einen Beschlagmeister. Wehe dem Fahrer, der seine Pferde schlecht putzt oder nicht rechtzeitig merkt, wenn ein Eisen los ist oder die Stollen abgelaufen sind."

Von den Pferden weiß der Bauer scheinbar genug, er meint: „Aber Ihr Fahrer habt es schön, die anderen müssen marschieren und Ihr sitzt auf Eurem Bock."

Da muß ich ihm nochmal die Meinung sagen: „Wer steht denn auf und putzt Pferde, wenn die anderen noch in der Falle liegen, wer hat abends keinen Feierabend, wenn man spät heimkommt, wer trägt die ganze Veranwortung für das wertvolle Gespann, immer nur der Fahrer. Ich weiß, wir werden oft schief angesehen, aber wir haben mehr Pflichten und Verantwortung als der Soldat, der im Glied steht.

Aber jetzt Achtung, Bauer, da kommt ein Melder, jetzt erfahren wir, wo wir unsere Kompanien verpflegen müssen."

Da will der Bauer noch etwas wissen, was ihm schon lange auf der Zunge liegt: „Sag mal, geht es bald los, habt Ihr alles zum Kriegführen, könnte ihr's mit den Franzosen aufnehmen?"

„Lieber Mann," geb ich ihm zur Antwort, „da fragen Sie am besten den Wehrminister selbst, der kann Ihnen über solche Sachen am besten Auskunft geben!"

Da kommt der Befehl: „Feldküche 3. Kompanie steht 10 Uhr Südausgang Hochdorf".

Im Nu sind die Decken zusammengelegt, Freßbeutel verstaut, Kessel zu, alles festgemacht und aufgesessen. Im Trab geht es unserem Bestimmungsort zu.

Nibelungen-Festspiele Oetigheim

bld. **Oetigheim,** 21. März. Das kleine Schauspieldorf rüstet mit aller Kraft für die großzügige Inszenierung der diesjährigen Jubiläumsfestspiele. Die gewaltige Bühnenanlage, die allein schon immer die Bewunderung ihrer Besucher erregte, wird einem vollkommenen Umbau unterzogen. Die Rheinischen Werkstätten für Bühnenkunst in Godesberg sind zur Zeit damit beschäftigt, der Szenerie das Bild der Nibelungenlandschaft zu geben. Viel fleißige Hände regen sich alltäglich und helfen in gemeinsamem Dienst am großen Werk. An einem großen Modell läßt sich das Neuwerden verfolgen. Währenddem haben bereits die Proben der Sängerchöre und Musikanten begonnen, und mit dem einziehenden Frühling erwacht das Künstlerdorf auch wieder zu neuem Leben.

Eine besondere Reisedienststelle wird es sich zur Aufgabe machen, den zu erwartenden Besucherstrom reibungslos an Ort und Stelle zu bringen. Besondere Beachtung dürfte der Reisesonderdienst der Reichsbahndirektion Karlsruhe finden, der eine Anzahl von Verwaltungssonderzügen zum Besuch der Oetigheimer Nibelungenfestspiele aus allen Gegenden einsetzt.

Landeswohnungsfürsorgeanstalt

Der Herr Minister des Innern hat nach Einholung der Zustimmung der Reichsregierung die seit 1. November 1934 bestehende Badische Landeswohnungsfürsorgeanstalt gemäß § 28 der Gemeinnützigkeitsverordnung als Organ der staatlichen Wohnungspolitik anerkannt. Die Anstalt, die nach der Verordnung des Staatsministeriums vom 29. November 1934 die Förderung des Wohnungs- und Siedlungswesens im Rahmen der dem Lande Baden obliegenden Pflichten übernommen hat, genießt damit erhebliche steuerliche Erleichterungen, die mittelbar wieder dem Kleinwohnungsbau zugute kommen.

Die Anstalt wird in aller nächster Zeit die neuen Bestimmungen über die Förderung des Wohnungs- und Siedlungswesens bekannt geben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Betrugsfall Vögtle und Genossen

fm. **Karlsruhe**, 22. März. In dem heute vor der Großen Strafkammer fortgesetzten Dauerbetrugsprozeß gegen die Eheleute Vögtle und den Mitangeklagten Meinzer kam ein weiterer Betrugsfall zur Sprache, welcher dem Ehemann Vögtle zur Last gelegt wird. Er wird beschuldigt, daß er im Februar 1933 mit einer Bank in Saarbrücken wegen Gewährung eines Darlehens von 6000 oder 3000 ℳ in Verbindung getreten sei. Die Bank legte auf Sicherung und monatliche Rückzahlung von 300 ℳ Wert, was von dem Angeklagten auch zugesagt wurde, obwohl er dazu weder willens noch in der Lage war. Um die Bank über seine wirtschaftlichen Verhältnisse zu täuschen, soll er der Bank bezw. deren Vertreter gegenüber unrichtige Angaben gemacht und insbesondere wahrheitswidrig behauptet haben, er habe ein monatliches Einkommen von 1100 Mark. Die Bank hat jedoch diese unwahren Angaben durchschaut und den nachgesuchten Kredit abgelehnt. Vögtle gibt eine Schilderung der Vorgänge: „Meine Frau ist einem Herrn im Schlafwagen begegnet . . .“

Vorsitzender: Lassen Sie lieber den Schlafwagen weg. Das könnte zu Mißverständnissen Anlaß geben. (Heiterkeit.) Dieser Herr erbot sich, ihnen einen Zwischenkredit durch die Bank in Saarbrücken zu besorgen und fragte nach ihren wirtschaftlichen Verhältnissen. Dabei wurde die Lage weit rosiger dargestellt, als sie in Wirklichkeit war. Die Bank ließ sich den Steuerveranlagungsbescheid vorlegen und wußte dann Bescheid.

Ein weiterer Anklagepunkt betrifft das betrügerische Verhalten gegenüber einem Gerichtsvollzieher, welcher am 31. März 1933 bei den Eheleuten Vögtle vorsprach u. wegen einer Forderung der National-Registrierkassengesellschaft in Berlin in Höhe von 300 ℳ bei Frau Vögtle pfänden wollte. Dem Gerichtsvollzieher erklärte der Ehemann Vögtle, die Fahrnisse seien an Frau K. in Nürnberg für einen Betrag von 95 000 ℳ übereignet. Diese Behauptung entsprach nicht der Wahrheit. Vorsitzender: Wie können Sie behaupten, die Sachen gehörten Frau K.? Angeklagter Vögtle: Ich habe nicht daran gedacht. Hierzu wird der Gerichtsvollzieher Z. als Zeuge gehört. Dieselbe unwahre Behauptung soll auch der Mitangeklagte Meinzer dem Gerichtsvollzieher gegenüber aufgestellt haben, als dieser am 22. Mai 1933 im Auftrag einer Firma in Lauban wegen einer Forderung von 23,12 ℳ eine Pfändung vornehmen wollte. Dies wird von Meinzer bestritten. Vögtle erklärte, als er dem Gerichtsvollzieher die Verträge vorlegte, habe er eine seiner „dunklen Stunden“ gehabt.

Im März 1934 versuchten die Eheleute Vögtle bei einer Bank in Baden-Baden ein Darleben von 100 000 ℳ aufzunehmen. Sie täuschten die Bank dadurch über die Rentabilität des Altersheims, daß sie behaupteten, zahlreiche Mitglieder ihrer Glaubensgemeinschaft hätten sich für den Fall, daß das Hotel Meßmer in den Besitz der Eheleute Vögtle überginge, in einer Liste mit einer größeren Einkaufssumme eingezeichnet. Zum Beweise legten sie eine mit Unterschriften von Mitgliedern versehene Liste vor, welche diese aus reiner Gefälligkeit gegeben hatten, obwohl sie nicht die Absicht hatten, in ein Heim der Frau Vögtle zu ziehen oder die genannten Summen zu bezahlen. Auch ein als Geldvermittler tätiger Kaufmann war mit einer Einkaufssumme von 60 000 ℳ eingezeichnet, obwohl er nur ein unbedeutendes Vermögen hatte und weder Vollmacht zur Unterschrift gegeben noch den Willen dazu hatte. Der Versuch, von der Baden-Badener Bank Geld zu erlangen, scheiterte. Eine Reihe Zeugen marschieren auf, deren Name auf der Liste der angeblich sich im Altersheim einkaufen wollten stand. Zum Teil sind sie heute noch Anhänger der Prophetin, deren Nimbus allerdings schon stark beeinträchtigt ist. Eine Frau Z. hat auch die Erklärung unterschrieben, daß sie sich mit 20 000 ℳ einkaufen wolle. Die Zeugin fand sich im Verlaufe ihrer Vernehmung bereit, über die Schwingungsstunden bei Frau Vögtle nähere Auskunft zu geben und zeigte, wie die Schwingungen der Gläubigen „zur Beseitigung der Erdenschwere“ vor sich gingen. Der Richter fragte sie scherzhaft, ob sie nun glaube, bald fliegen zu können. Sie glaubt heute noch an Frau Vögtle. Es sei der Zeugin um ihr Seelenheil zu tun gewesen. Die Vögtle habe das viele Geld zum „Aufbau des Reiches Gottes“ gebraucht. Stark im Glauben, heute noch, ist auch die 67 Jahre alte verwitwete Zeugin Z. aus Stuttgart-Zuffenhausen. Die Versammlungen mit Zungenreden und Schwingungen haben ihr sehr gut gefallen bis zuletzt.

Vorsitzender: Hat das alles Sinn und Zweck gehabt?

Zeugin: Das war alles geistig, ganz biblisch. Das werden wir noch erleben, daß alles richtig ist. Ich habe heute noch den Glauben an Frau Vögtle.

Vorsitzender: Was hier verhandelt worden ist, davon wissen Sie nichts?

Zeugin: Nein. Ich weiß ganz bestimmt, daß sie ein Werkzeug Gottes ist.

Vorsitzender: Und wenn Ihnen gesagt wird, daß sie sich nicht scheute, armen Dienstmädchen die letzten Spargroschen abzunehmen, die jetzt dastehen und weinen . . . Ist das auch „Werkzeug Gottes?“

Zeugin: Das war nicht ihre Absicht, sondern weil sie zu gut zu den Menschen ist (?).

Vorsitzender: Gehört das auch zum „Werkzeug Gottes“, wenn man einen Persianermantel für 2000 ℳ trägt und zum Kaufe die Spargroschen eines armen Dienstmädchens verwendet. Gehört das auch zum „Werkzeug Gottes“?

Zeugin: Das kann ich nicht verstehen.

Vorsitzender: Wenn eine Frau, die „Priesterin und Werkzeug Gottes“ ist im Pelzmantel für 2000 ℳ herumläuft, wenn diese Frau mit dem Schwiegersohn mit dem Auto ins Cafe fährt — gehört das auch zum „Werkzeug Gottes“? Sie bestreitet das nicht. Gehört es zum Werkzeug Gottes, wenn sie mit ihrem zukünftigen Schwiegersohn auf dem Sofa sitzt und glaubt, dem Schwiegersohn „Anfechtungen“ austreiben zu müssen und wenn im Auto Schweinewitze gemacht werden?

Zeugin: Eine edle geistige Person! Das kann ich nicht glauben.

Vorsitzender: Dann bleiben Sie halt bei Ihrer Verbohrtheit!

Zeugin: Daß man mit einer edlen Person so umgeht, ist eine Schande.

Vorsitzender: Aber von der ganzen Sache haben Sie keine Ahnung. Es ist unglaublich, wie die Frau es fertig gebracht hat, einen Nimbus um sich zu verbreiten. Man kann jedoch sagen, daß die Verhandlung bis jetzt neun Zehntel dieses Nimbus zerrissen hat.

Zeugin: Ich kann Gegenbeweise erbringen. Eine hochedle Peron. Der Jud ist schuld!

Es kommt zu einer Zwiesprache zwischen Frau Vögtle und der Zeugin K., die der Vorsitzende untersagt.

Vorsitzende (zur Zeugin Z.): Sie sind halt heut noch überzeugt von der Heiligkeit der Frau Vögtle. Ich will Ihnen Ihren Glauben nicht rauben.

Zeugin: Wir wollen noch einen Monat warten. Dann wird sich der Höchste, unser Herrgott, reinlegen. Es wird einfach eine andere Zeit kommen. Dann wird Gerechtigkeit herrschen.

Vorsitzender: Also **wir** unterdrücken die Gerechtigkeit. Ich möchte Ihnen raten, vorsichtiger mit Ihren Aeußerungen zu sein. Denn sonst könnte es passieren, daß ich Sie für 3 Tage abführen lasse. Jetzt habe ich Ihre blödsinnige Sprache satt.

Zeugin: Ich sage die reine Wahrheit.

Vorsitzender: Dann muß man sich vorher verlässigen, was los ist und nicht einfach in den Tag hineinreden. So etwas ist fürchterlich, man sollte nicht glauben, daß man im 20. Jahrhundert ist. Es ist nur schade, daß Sie die Leute nicht sehen, die um ihr Geld gekommen sind. Da hinten sitzt eine Frau, die 95 000 ℳ verloren hat. Nur schade, daß Sie die armen Mädels und Weiblein nicht sehen, denen das Geld abgenommen worden ist. Dann würden Sie nicht mehr vom „Werk Gottes“ reden.

Frau Vögtle erzählte der Zeugin, wenn sie 60 Unterschriften beieinander habe, könne sie das Altersheim im Hotel Meßmer eröffnen. Da hat die Zeugin eben unterschrieben. Sie hatte vor, einmal in ein Altersheim zu gehen.

Die Zeugin Hauptlehrerswitwe N. aus Grötzingen glaubt heute noch an die Sendung der Hauptangeklagten als Prophetin. Sie habe es an sich erlebt. Frau Vögtle habe immer das Beste gewollt.

Vorsitzender: Wie glauben Sie, daß so vielen Menschen das Geld abgenommen wurde?

Zeugin: Ich habe schon so viel erlebt. Ich glaube fest an Frau Vögtle — trotz allem. Sie habe Wunder erlebt. Sie sei schwermütig gewesen. Frau Vögtle verdanke sie ihre wunderbare Heilung. Durch das Gebet von Frau Vögtle sei sie gesund worden. Diese sei ein Werkzeug Gottes.

Vorsitzender: Es wird nicht bestritten, daß Frau Vögtle früher Gutes gewirkt hat.

Diese Zeugin hat ebenfalls eine Einkaufsbestätigung über 6000 ℳ unterschrieben; sie hatte vor, ein Altersheim aufzusuchen. Nach der Verhaftung von Frau Vögtle leitete die Zeugin die Betstunden. Sie fühlt sich in keiner Weise betrogen. Sie glaubt nicht, daß das Geld verloren sei. Gott werde weiter helfen.

Vorsitzender: Das hat auch zum „Werkzeug Gottes“ gehört, daß Frau Vögtle ein Silberservice im Wert von über 500 ℳ angeschafft hat.

Zeugin: Frau Vögtle hat sich auch für andere Leute aufgeopfert.

Vorsitzender: Also, das ist alles in bester Ordnung!

Frl. A., eine 69jährige Lehrerin a. D. kam im Herbst 1930 in Berührung mit der Vögtleschen Sekte. Sie hat die Versammlungen fleißig besucht. Am Ende fiel ihr auf, daß sich Frau Vögtle bei den Predigten mehr von dem biblischen Text entfernte. Die rythmischen Schwingungen machte sie mit. Es wurde behauptet, sie verliehen geistige Kraft. Es sei oft sehr laut zugegangen, so daß sich die Nachbarschaft darüber aufhielt. Es wurde gestrampelt und nicht eben sehr melodisch gesungen. Die Zeugin bestätigte Frau Vögtle, daß sie sich mit einer Summe von 1200 ℳ im Altersheim im Hotel Meßmer einkaufen wolle.

Die Verhandlung wird nach einer Mittagspause fortgesetzt.

Der Aufmarsch der Zeugen dauert an — Bekehrte und Abgefallene der Grötzinger Prophetin — Warenkreditschwindel — Die geschäftlichen Transaktionen von Frau Vögtle.

Die Nachmittagssitzung im Vögtle-Prozeß begann mit der Vernehmung der Zeugin Berta E. aus Stuttgart, welche die Vögtle seit 1924 kennt. Sie war auf deren Büro gegen freie Station ohne Bezahlung beschäftigt und ist heute noch eine begeisterte Jüngerin der angeblichen Heiligen. Ihr Vertrauen war so groß, daß sie der Hauptangeklagten nach und nach über 2000 ℳ geliehen hat; ein ähnlicher Betrag wurde der Vögtle auch von der Schwester der Zeugin geliehen. Insgesammt wurden die gläubigen Geschwister um 4850 ℳ erleichtert. Die Zeugin versichert, daß sie sich auch heute nicht betrogen fühlt, weil sie Frau Vögtle für grundehrlich hält und an der Ueberzeugung haftet, daß alles wieder zurückbezahlt würde.

Vorsitzender: Sind Sie überzeugt, daß auch die anderen 250 000 ℳ von Frau Vögtle zurückbezahlt werden?

Zeugin: Auf Heller und Pfennig — wenn sie es in die Hand bekommt.

Vorsitzender: Es gibt auch viele Leute, die davon nicht überzeugt sind.

Zeugin: Ich weiß, daß sie sich rückhaltlos für ihre Mit- und Nebenmenschen eingesetzt hat.

Vorsitzender: Mit fremdem Geld kann man gut opfern. Wenn man eine Weihnachtsbescherung abhält und bezahlt die Waren nicht, dann kann man gut schenken und die Wohltätige spielen. Sind Sie heute noch von der „Heiligkeit“ der Frau Vögtle überzeugt?

Zeugin (ganz energisch): Jawohl! Alles, was hier verhandelt wird und was die Zeitungen schreiben, geht spurlos an mir vorüber.

Vorsitzender: Dann sind wir hier eben vollständig borniert?

Zeugin: Nein, aber Sie kennen Frau Vögtle nicht!

Vorsitzender: Vielleicht ist es auch umgekehrt. Am besten wäre es gewesen, Sie hätten einen Antrag gestellt, als Mitverteidigerin der Frau Vögtle aufzutreten (Heiterkeit).

Zeugin: Das kann ich gut machen, vor Gott und meinem Gewissen. Es ist alles bei Frau Vögtle in Ordnung.

Vorsitzender: Halten Sie es für in Ordnung, daß Frau Vögtle den Dienstmädchen das Geld abgenommen hat, die jetzt jammern, heulen und weinen um ihr Geld?

Zeugin: Sie hat sich das Geld geben lassen mit dem besten Willen, daß alle wieder zu ihrem Gelde kommen sollen.

Vorsitzender: Das ist eine sehr billige Ausrede, auf die sich jeder Schwindler berufen kann. Ist das auch in Ordnung, wenn eine Prophetin, eine Heilige mit einem Pelzmantel für 2000 ℳ in Grötzingen herumläuft?

Zeugin: Das Geld ist ihr gegeben worden, daß sie sich einen guten Mantel kaufen kann.

Vorsitzender: Es ist festgestellte Tatsache, daß sie das Geld — 600 ℳ — einem armen Dienstmädchen abgenommen hat!

Es kommt dann wiederum die Liste derjenigen zur Sprache, die sich mit einer größeren Einkaufssumme als Altersheim-Interessenten eingetragen haben. Es dreht sich darum, wer diese Unterschrift geleistet hat. Keiner will es von den Angeklagten gewesen sein.

Vorsitzender: Es kommt noch so weit, daß es heißt, der berühmte „Grötzinger Geist“ habe es unterschrieben.

Der 66jährigen Ehefrau Elisabeth H. aus Grötzingen hat es immer sehr in den Vögtleschen Versammlungen gefallen. Es war nach ihrer Aussage immer ziemlich laut — aber geistig. Im Frühjahr 1934 hat sie der Vögtle, die im Mai vorigen Jahres in Haft genommen wurde, 400 ℳ geliehen. Sie hat sich mit einer Einkaufssumme von 7000 ℳ in der Meßmer-Altersheim-Liste eingetragen, obwohl sie diesen Betrag nicht hätte aufbringen können. Die Vögtle sagte den Unterzeichnern, es handle sich dabei nur um eine Formsache.

Die 49jährige Zeugin Marie E. aus Malterdingen ist heute von ihrem Glauben an Frau Vögtle geheilt. Zuletzt haben ihr die Versammlungen nicht mehr gefallen. Es wurde darin lebhaft getrampelt und geschrien.

Vorsitzender: Hat die ganze Geschichte einen Wert gehabt? **Seid Ihr nachher heller gewesen als vorher?**

Zeugin: **Nein, immer dümmer!**

Vorsitzender: Sie sind eine der Bekehrten, nach Ansicht der Vögtle eine der Abgefallenen.

Die Zeugin hat der Vögtle 2370 ℳ ohne Sicherheit gegeben.

Vorsitzender: Würden Sie ihr das Geld auch jetzt noch geben?

Zeugin: Keinen Pfennig!

Vorsitzender: Es liegen noch viele Dutzende solcher Fälle vor. Zahlreiche Frauen haben die Liste mit den großen Einkaufssummen unterschrieben, ohne sich etwas dabei zu denken. Der Vorsitzende nennt die bedenkenlos Unterschreibenden „Hampelfrauen“.

In den Versammlungen wurde der Verstand ausgeschaltet, die Augen geschlossen und Schwingungen mit Kopf und Armen vollführt. Wenn man heute daran denkt, gibt die Zeugin an, **muß man glauben, man sei verrückt gewesen.** Die Zeugin zeichnete sich mit einer Altersheim-Einkaufssumme von 3500 ℳ in die Liste ein und einer monatlichen Zahlung von 105 ℳ. Die Vögtle wußte, daß die Zeugin das Geld nicht aufbringen könnte. Die Zeugin wußte nicht, wofür Frau Vögtle ihre Unterschrift wollte. Frau L. aus Düsseldorf zeichnete sich ebenfalls in diese Liste ein, obwohl sie nicht die Absicht hatte, sich in ein Altersheim aufnehmen zu lassen.

Es kommt dann die Angelegenheit des Kaufs eines Anwesens in Neu-Malsch zur Sprache. Zu diesem Falle sollen die Zeugen am nächsten Dienstag vernommen werden.

In einem Falle wegen Warenkreditbetrugs sind alle drei Angeklagten angeklagt. Kurz vor der Verhaftung, im März 1934 kaufte die Ehefrau bei einer Karlsruher Firma Teppiche und Läufer für rund 2075 ℳ, die für die Ausstattung des Hauses Hohenstein in Baden-Baden verwendet werden sollten. Sie trat dabei als zahlungsfähige und zahlungswillige Käuferin auf und veranlaßte dadurch die Firma, ihr die Waren auf Kredit zu liefern. Tatsächlich war sie damals nicht imstande, die Waren in absehbarer Zeit zu bezahlen. Als die Firma auf Zahlung drängte gaben die Eheleute Vögtle durch Meinzer einen Wechsel über 1700 ℳ, den sie nicht einlösen konnten. Frau Vögtle gibt an, sie habe angenommen, das Haus Hohenstein würde monatlich etwa 2500 ℳ einbringen. Ihre Verhältnisse seien so gewesen, daß sie sich für berechtigt halten könnte, diese Anschaffungen für das Haus Hohenstein zu machen. Sie glaubt nicht, sich hier eines Kreditbetrugs schuldig gemacht zu haben. Der Ehemann Vögtle war an der Sache insofern beteiligt, als er den Wechsel mitunterschrieb. Meinzer erklärt, die Teppiche seien ohne sein Wissen bestellt worden. Frau Vögtle und Meinzer wandten sich an den Zeugen W., um ihm, wie die Anklage annimmt, unter falschen Vorspiegelungen zur Unterzeichnung eines Wechsels über 600 ℳ zu bestimmen. Diesem Zeugen erzählte Frau Vögtle, durch ihre Häuser gingen monatlich 3000 ℳ ein, wodurch sich der Zeuge bestimmen ließ, Frau Vögtle 250 ℳ in bar zu leihen. Er hielt sie für eine Frau, die die Wahrheit spricht. Zum Schluß wird die Zeugin Frau S. über den Kauf des Hauses Hohenstein in Baden-Baden kurz vernommen, wobei die Angeklagte im Kaufvertrag Verpflichtungen übernahm, die zu erfüllen sie nach der Anklage von vornherein nicht den Willen hatte. Die Verhandlung nimmt Montag vormittag ihren Fortgang.

Unverbesserliche Diebin

Offenburg, 23. März. Die 40 Jahre alte Annemarie **Hofer** aus Seeg bei Füssen hatte sich vor der Großen Strafkammer wegen Diebstahls und Betrugs im Rückfall zu verantworten. Ihre Strafliste weist bereits 30 Einträge wegen der verschiedenartigsten Vergehen auf. Ueberall, wo sie in Stellung war, hat sie irgend etwas mitgehen heißen, hat sich von dem Erlös Kleider gekauft und den Rest in Alkohol umgesetzt. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis. Der Absatz 2 des Paragraph 51 (verminderte Zurechnungsfähigkeit) wird der Angeklagten zugebilligt, gleichzeitig aber die Sicherheitsverwahrung angeordnet.

Hetzer in Schutzhaft genommen

bld. **Karlsruhe**, 24. März. Wie das Geheime Staatspolizeiamt mitteilt, wurde der Bäcker Emil Nell aus Mimmenhausen, Bezirk Ueberlingen in Schutzhaft genommen. Trotz wiederholter Verwarnungen durch den Bürgermeister übte Nell immer wieder abfällige Kritik am nationalsozialistischen Staat. Ferner hat er den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler schwer beleidigt.

Fremdenverkehr in Baden im Jahre 1934

Mitgeteilt vom Badischen Statistischen Landesamt.

Der Fremdenverkehr in Baden zeigte im Jahre 1934 gegenüber dem Vorjahr einen erfreulichen Aufschwung. In den 253 Bade-, Kur- und sonstigen Fremdenverkehrsplätzen des Landes sind während des Jahres 1 382 888 Fremde angekommen, d. s. 236 909 oder ein Fünftel (20,7 v. H.) mehr als im Jahre 1933. Unter diesen Fremden waren 170 007 Ausländer, die damit 12,3 v. H. aller Fremden ausmachten. Gegenüber dem Vorjahr hat sich der Ausländerverkehr um 59,3 v. H. gehoben. Unter den Ausländern waren besonders stark vertreten die Schweizer (41 641), die Holländer (31 425), die Engländer (28 262) und die Franzosen (23 940).

Noch deutlicher zeigt sich die starke Belebung des badischen Fremdenverkehrs in der Zahl der auf die angekommenen Fremden entfallenden Uebernachtungen. Während im Jahre 1933 insgesamt 4 039 960 Fremdenübernachtungen festgestellt worden waren, beläuft sich diese Zahl im Jahre 1934 auf 5 129 906. Die Zunahme beträgt somit 1 089 946 Uebernachtungen oder 27,0 v. H. Durchschnittlich entfielen im Jahre 1934 auf einen Fremden 4 Uebernachtungen. Die Besucher aus dem Auslande haben im Jahre 1934 in Baden 592 827mal übernachtet, d. s. 281 846 Ausländerübernachtungen oder 90,6 v. H. mehr als im Vorjahr. Den stärksten Ausländerverkehr unter allen Orten hatten Heidelberg, Baden-Baden und Freiburg.

Die bedeutendsten badischen Fremdenverkehrsgebiete sind der Schwarzwald, der Bodensee und der Odenwald einschließlich Bergstraße und Neckartal. Daneben weist nur noch die Rheinebene größere Verkehrsziffern auf, was aber in der Hauptsache auf den Fremdenverkehr der beiden Großstädte Mannheim und Karlsruhe zurückzuführen ist. Allein 44,4 v. H. aller im Jahre 1934 in Baden angekommenen Fremden haben im Schwarzwald Aufenthalt genommen (614 600). Hier fanden 4 017 500 Fremdenübernachtungen statt, d. s. zwei Drittel (66,7 v. H.) aller im Jahre 1934 in Baden festgestellten Fremdenübernachtungen. Im Bodenseegebiet wurden rund 220 000 Fremde mit nahezu 600 000 Uebernachtungen gezählt, im Odenwald einschließlich Neckartal und Bergstraße 192 000 Fremde mit über 507 000 Uebernachtungen und in der Rheinebene 280 000 Fremde mit über 480 000 Uebernachtungen. Die durchschnittliche Uebernachtungsdauer der Fremden betrug im Schwarzwald 5,6, im Bodenseegebiet 2,7, im Odenwald einschließlich Bergstraße und Neckartal 2,6, in der Rheinebene und in den sonstigen Gebieten 1,7. Die Ausländer bevorzugen den südlichen und nördlichen Schwarzwald sowie den Odenwald einschließlich Bergstraße und Neckartal (Heidelberg).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Turnen ★ Spiel ★ Sport

SPORTBLATT DES »DURLACHER TAGEBLATTES«

Pflichtspiele der süddeutschen Gauliga

Gau Württemberg:

1. SSV. Ulm — VfB. Stuttgart 1:3
Sportfreunde Stuttgart — Ulmer FV. 94 3:0
Stuttgarter Kickers — SpV. Göppingen 6:0

Gau Baden:

VfL. Neckarau — Freiburger FC. 3:0

Gau Bayern:

1860 München — Schwaben Augsburg 1:0
BC. Augsburg — SpVgg. Weiden 1:1
ASV. Nürnberg — Wacker München 1:1
FC. 05 Schweinfurt — Bayern München 1:0

Gau Südwest:

Saar Saarbrücken — FK. Pirmasens 2:4
Eintracht Frankfurt — Borussia Neunkirchen 3:1
Sportfreunde Saarbrücken — Wormatia Worms 2:2

Mit den sonntäglichen Spielen wurde nun auch das letzte große Rätselraten in Süddeutschland gelöst. Württembergs neuer Meister heißt VfB. Stuttgart, nachdem er in Ulm den SSV. mit 3:1 besiegte. Auch im zweiten entscheidenden Spiele, das aber um die Bannung des Abstiegsgespenstes ging, hatten die Ulmer das Nachsehen. Nachdem die Stuttgarter Sportfreunde durch eine hervorragende Leistung den Ulmer FV. 94 mit 3:0 schlugen, gibt es für die tapfere Sportfreundemannschaft keine Sorgen, um den Verbleib mehr.

In Baden stand nur noch ein Spiel aus. In diesem Treffen siegten die Neckarauer gegen FC. Freiburg mit 3:0. Besondere Bedeutung hatte dieses Spiel nicht. Hiermit hat der Gau Baden seine Meisterschafts-Saison abgeschlossen und im VfR. Mannheim einen würdigen Vertreter für die Gaugruppenspiele ermittelt. Absteigen müssen die beiden Neulinge 08 Mannheim und Germania Karlsdorf.

Im Gau Südwest siegte der FK. Pirmasens bei Saar 05 Saarbrücken mit 4:2, während der zweite Saarverein, die Sportfreunde, gegen Wormatia Worms ein ehrenvolles Unentschieden von 2:2 erkämpften. Eintracht Frankfurt stellte seine aufwärtsstrebende Linie erneut unter Beweis. Deutlicher, als wie es das Ergebnis von 3:1 besagt, besiegten die Frankfurter Borussia Neunkirchen.

Ausklang in Baden

VfL. Neckarau — FC. Freiburg 3:0.

Nur knapp 1000 Zuschauer hatten sich zum abschließenden Treffen der badischen Meisterschafts-Saison eingefunden. Nachdem die Neckarauer bereits im Vorspiel in Freiburg mit 1:1 einen Punkt entführen konnten, gelang es ihnen heute die oberbadischen Gäste mit 3:0 glatt besiegt nach Hause zu schicken. Bereits in der dritten Minute gab es bei der Freiburger Deckung ein Mißverständnis, als Wenzelburger dazwischen spurtete und den Ball zum 1:0 einlenkte. Diesen Stand vermochten die Freiburger zäh und hartnäckig bis zur 40. Minute zu verteidigen, dann kamen aber die Platzherren durch Möhler, der wiederum aus nächster Nähe einlenkte, zum zweiten Erfolg.

Nach der Pause gab es für die Gäste keinen orkanartigen Sturm als Bundesgenossen mehr, denn es wurde nun Frühlingswetter. Die Neckarauer immer noch seit der ersten Viertelstunde mit 10 Mann spielend vermochten zunächst ein Tor zu erzielen, das aber wegen Abseits nicht anerkannt wurde. Aber in der 59. Minute kann Wenzelburger einen ihm hoch zugespielten Ball über den Kopf Müllers ins Tor heben. 3:0. Im weiteren Verlauf des Treffens kamen die Neckarauer zu einer ziemlich überlegenen Spielgestaltung, die auch in zahlreichen Angriffen und guten Torchancen zum Ausdruck kam. Es gelang aber den Neckarauern nicht mehr, den heldenmütig sich zur Wehr setzenden Freibburger Schlußmann Müller zu schlagen.

	Sp.	Gew.	Une.	Verl.	Tore	Punkte
V. F. R. Mannheim	18	12	3	3	53:31	27
Phönix Karlsruhe . .	18	9	7	2	40:22	25
V. F. L. Neckarau . . .	18	9	5	4	40:24	23
Sp. V. Waldhof . . .	18	9	4	5	36:25	22
V. F. B. Mühlburg .	18	8	5	5	29:27	21
F. C. Freiburg	18	7	5	6	24:24	19
F. C. Pforzheim . . .	18	7	4	7	39:27	18
Karlsruher F. V. . .	18	3	8	7	23:26	14
Germania Karlsdorf	18	0	7	11	11:44	7
08 Mannheim	18	1	2	15	18:63	4

V. f. B. Stuttgart ist Meister

Gau Württemberg

VfB. Stuttgart ist Meister!
SSV. Ulm — VfB. Stuttgart 1:3.

Das war die Entscheidung! Der größte Kampf der diesjährigen württembergischen Meisterschafts-Saison wickelte sich vor 10 000 begeisterten Menschen im überfüllten Ulmer Stadion ab. Schon am Morgen des Kampftages merkte man das außergewöhnliche Ereignis am lebhaften Verkehr der Ulmer Straßen, die begeistert von den auswärtigen Schlachtenbummlern durchzogen wurden. Besonders die Stuttgarter ließen immer wieder durch Sprechchöre erkennen, daß sie ganz auf Sieg eingestellt waren. Frühzeitig begann der Zustrom nach dem Stadion und schon um zwei Uhr waren 6—7000 Menschen im Ulmer Stadion versammelt, das wieder einen seiner größten Tage registrieren konnte. So wuchs die Zuschauerzahl von Minute zu Minute und knapp vor Beginn des Spieles war das Ulmer Stadion zum bersten voll.

Der eigentliche Kampf nahm mit kurzer Verspätung seinen Anfang. Die Ulmer führen den Anstoß aus, aber die Ulmer setzen sich gleich von Beginn an heftig zur Wehr, sie spielen auch in den Anfangsminuten besser zusammen als die Stuttgarter, die durch den Radau ihrer Landsleute mächtig aufgemuntert wurden.

In der 22. Minute fällt die Führung an Ulm. Ein Strafstoß kommt schön vor das Tor, wo Kapp den Ball verfehlt und Steck wuchtig einschießt. 1:0. Die Ulmer Kombinationsmaschine läuft sehr flüssig, während sich die Stuttgarter noch nicht zu der Leistung ihrer letzten Spiele aufschwingen konnten. Gegen Schluß der ersten Hälfte kommt VfB. besser auf, aber die erste klare Chance endet mit unheimlich scharfem Pfostenschuß Bötles. Eine Minute vor dem Wechsel kam dann doch noch der Ausgleich, als ein Strafstoß des VfB. sich hoch in den Ulmer Strafraum senkt und Bötle den Ball prächtig an den Pfosten dreht, von dem er ins Netz prallte. Bis jetzt hatten die Ulmer das bessere Zusammenspiel gezeigt, aber das Ergebnis entspricht ungefähr den beiderseitigen torreifen Situationen.

Nach dem Wechsel geht der VfB. gleich zur Offensive über. Die Ulmer erscheinen mit dem verletzten Piccard, der nun als Statist auf dem Linksaußenposten stürmte. Die Angriffe der Stuttgarter häufen sich, aber immer gefährlich sind auch die wenigen Ulmer Angriffe. Der Kampf ist härter geworden. Auf beiden Seiten stehen die Hintermannschaften eisern und schlagsicher und kämpfen wie die Löwen. In den letzten 20 Minuten gehen auch die Zuschauer erstmals leidenschaftlich mit. Die Stuttgarter, die mit diesem Ergebnis bereits Meister gewesen wären, ziehen nun Rutz zurück, während die Ulmer unbedingt die Sache zu ihren Gunsten zu entscheiden versuchen. Die Stuttgarter setzen nun zum Endspurt an. Der Kampf wird immer schärfer. Ulms Torhüter Stadelmeier wird verletzt und dann wird Tröger mit der Tragbahre vom Kampfplatz getragen. Polizeidirektor Dreher begibt sich nun auf den Platz, um die Härte des Kampfes abzuschwächen. 15 Minuten vor Schluß läuft Bökle einer Vorlage von Rutz nach und schießt zum zweiten Tore ein. Unter großer Aufregung der Spieler geht das Spiel weiter.

5 Minuten vor Schluß fällt die endgültige Entscheidung zugunsten des VfB. Koch, der VfB.-Halbrechte, erspäht diesmal bei einem Strafstoß eine Lücke und wuchtig geschossen flitzt der Ball dicht am Pfosten vorbei ins Ulmer Netz. Somit sind die Münsterstädter geschlagen und die Stuttgarter jubeln vor Begeisterung. Nochmals verzweifelter Ansturm der Ulmer, die aber die zähe Stuttgarter Verteidigung nicht mehr überwinden können.

	Sp	Gew	Une.	Verl.	Tore	Punkte
V. F. B. Stuttgart .	18	11	3	4	53:31	25
S. S. V. Ulm	18	10	3	5	47:32	23
Stuttgarter Kickers .	18	10	3	5	41:37	23
Stuttg. Sportklub . .	17	7	3	7	44:40	17
Sp. V. Feuerbach . .	17	6	4	7	33:34	16
Sportfr. Stuttgart .	18	5	6	7	35:39	16
Union Böckingen . . .	17	7	1	9	39:43	15
Sportfr. Eßlingen .	17	5	5	7	33:38	15
Ulmer F. V.	17	6	2	9	31:31	14
Sp. V. Göppingen .	17	5	0	12	18:49	10

Gau Mitte Bundespokalsieger

Mitte — Brandenburg 2:0.

Zum zweiten Male zogen die Berliner um den Pokalmeister den Kürzeren. Mehr als 30 000 Zuschauer erlebten vor der gesamten Führerschaft des Bundes einen schnellen und temperamentvollen Kampf. Die Berliner kamen nie an die Linie des badischen Spieles. Sie waren überhaupt gegenüber den letzten Spielen nicht wieder zu erkennen. In der 29. Minute kamen die Mitteldeutschen durch einen 25-Meter-Schuß Röttgers zum Führungstreffer. Für den restlichen Teil der ersten Hälfte blieben die Gäste leicht im Angriff. Die Berliner spielten zeitweise derart ungenau zusammen, daß das Pfeifkonzert des Publikums nicht ausbleiben konnte. Man hoffte mehr und mehr das Aufholen der Berliner in der zweiten Hälfte, aber man sah bald, daß man sich gewaltig getäuscht hatte, denn in der 4. Minute erzielte Reinmann auf Vorlage von Müller II den zweiten Erfolg. Die Berliner versagen immer wieder, sodaß die Stimmung des Publikums bald mehr und mehr aufseiten der Gäste umschwenkte. Die Gäste haben den Kampf durch ihren Eifer und ihr gesundes, unbekümmertes Spiel verdient gewonnen. Somit wurde die tapfere Mannschaft des Gaues Mitte Sieger in den Spielen um den DFB.-Pokal.

Auf dem Wege zur Gauliga

Gau Württemberg.

Zuffenhausen — Tailfingen 1:2
Schwenningen — Cannstatt 1:4
Friedrichshafen — Heidenheim 5:0.

In Baden

hat der Kampf um die Ermittlung des oberbadischen Meisters seinen Fortgang genommen. Erstmals griff der VfR. Konstanz in die Spiele ein und schlug überraschenderweise den SC. Freiburg auf eigenem Platze mit 3:1 ziemlich überzeugend, sodaß die Konstanzer mit 2 Punkten vor Offenburg und SC. Freiburg mit je einem Punkt die Tabelle anführen.

Der Weltmeister Italien in Wien.
Italien schlägt Oesterreich 2:0.

Um den Europa-Pokal im Fußball schlugen die Italiener in Wien vor 60 000 Zuschauern die österreichische Nationalelf mit 2:0 Treffern. Der Sieg ist vollkommen verdient. Die Oesterreicher enttäuschten stark, während die Italiener an Schnelligkeit, Kondition und Kopfspiel den Gastergebern überlegen waren. Die Tore erzielte beide Piola, der sogar beim zweiten Treffer den Torhüter Platzer umspielte und ins leere Tor schoß.

Pokalspiele.

Ein ziemlich umfangreiches Programm war auch mit den Spielen um den Vereins-Pokal abzuwickeln. Hierbei griff zum ersten Male die Bezirksklasse in die Kämpfe ein.

Die Ergebnisse der 1. Zwischenrunde in Baden. Hockenheim — Sandhausen 3:0, TuSpG. Heidelb.-Rohrbach — TV. Rohrbach 2:3, SpV. Schwetzingen — Al-Rheinau 4:3, Ilvesheim — Eppelheim 6:3, Wiesloch — Seckenheim 3:2 (abgebr.), Feudenheim — Eschelbronn (kampfl. f. Feudenh.), Weinheim — Käfertal 2:1, Neulußheim — Union Heidelberg 3:2, Plankstadt — Friedrichsfeld 3:0, Phönix Mannheim — Eberbach 3:1, 05 Heidelberg — Altrip 3:0, Sandhofen — Walldürn 5:0, Polizei Freiburg — Wolfach 5:0, Emmendingen — Haslach 4:1, Gutach — Waldkirch 3:0, Schopfheim — Stetten auf 31. 3. 35 verlegt, Lörrach — Gottmadingen auf 31. 3. 35 verlegt, Rheinfelden — Fahrnau 4:1, Wehr — Radolfzell 4:7, Engen — Donaueschingen 6:1, FC. Konstanz — Spvg. Friedlingen-Weil 4:0, Singen — Mönchweiler 4:0, Birkenfeld — Beiertheim 1:0, Mühlacker—Bretten 3:8, DSV. Pforzheim — Oetigheim (Oetigh. verzichtet), VfR. Pforzheim — Frankonia 1:0, Durmersheim — Forst 3:1, Spvg. Baden-Baden — Niefern 3:4 Daxlanden — BSC. Pforzheim 9:2, Neureut — Germania Durlach 4:3, Hagsfeld — Enzberg 1:7, Forchheim — Eutingen 4:2, Fautenbach — Weingarten 2:4, Kehl — Achern 2:1, Oberkirch — St. Georgen 4:3 (nach Verl.), Lahr — Wiehre 3:0.

Buntes Allerlei

Ein sanftes Ruhekissen...

In Budapest erlebte kürzlich eine Arbeiterin eine freudige Ueberraschung. Sie hatte sich bei einem Altwarenhändler ein Kopfkissen gekauft. Als sie es erstmalig benutzte und sich wohlig darauf ausstreckte, spürte sie einen unangenehmen Druck am Kopfe. Sie stellte fest, daß irgend ein fester Gegenstand sich in den Federn befand. Aergerlich trennte die Frau das Kissen auf, griff in die Federn, um den störenden Gegenstand herauszunehmen. Wie erstaunt war sie aber, als sie eine wertvolle Perlenkette aus den Federn herauszog! Da sich trotz aller Nachforschungen der frühere Besitzer des Kopfkissens nicht mehr feststellen ließ, durfte die Arbeiterin die Kette behalten. Ein wertvolles Kopfkissen!

Eine Heimkehrer-Geschichte

Beinahe die eigene Tochter geheiratet!

Immer wieder gehen von Zeit zu Zeit Notizen durch die Tagespresse, nach denen Kriegsgefangene, die seit Jahr und Tag für tot oder verschollen erklärt wurden, eines Tages aus Rußland heimkehrten. Dies mag oft genug daran liegen, daß den Kriegsgefangenen nach Friedensschluß und in all den Jahren danach die Mittel zur Rückkehr fehlten und sie es vorzogen, im fremden Lande weiterzuleben. Da sich letzthin erst die Tatsache ergeben hat, daß noch zahlreiche ungarische Kriegsgefangene in Rußland leben, hat sich die Sowjetregierung bereit erklärt, unter der Bedingung der Auslieferung des in Ungarn zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Kommunisten Matthias Rakosi die noch in Rußland lebenden Ungarn auf eigene Kosten wieder in die Heimat zurückzubefördern. Die Schicksale derjenigen, die nach zwanzig Jahren in die Heimat zurückkehren, erinnern oft genug an die Heimkehrertragödie des Enoch Arden. Großes Aufsehen erregte letzthin in der ungarischen Oeffentlichkeit die Geschichte des Franz Klein, der um ein Haar nach seiner Rückkehr die eigene Tochter geheiratet hätte. Und das kam so: Franz Klein hatte schon 22jährig im Jahre 1915 die 17jährige Tochter eines Kaufmanns geheiratet. Als er in den Krieg zog, geriet er in russische Gefangenschaft, und erst jetzt, nach zwanzig Jahren, gelang es ihm, in die Heimat zurückzukehren. Hier fahndete nun Klein zunächst nach seiner Frau. Es gelang ihm aber nicht diese aufzufinden, denn die Frau hatte seit vielen Jahren angenommen, ihr Mann sei tot, und sich zum zweiten Male vermählt. Als sie von ihrem ersten Mann in den ganzen Kriegsjahren keinerlei Nachricht erhielt, wandte sie sich nach Kriegsende an das Rote Kreuz mit der Bitte, nachzuforschen, ob ihr Mann noch am Leben sei. Man sagte ihr, nachdem alle Nachforschungen ergebnislos blieben, ihr Mann sei tot. Darauf erklärten auch die ungarischen Behörden Franz Klein für tot, und seine Frau erhielt eine Hinterbliebenenrente. Ein halbes Jahr, nachdem Franz Klein ins Feld gerückt war, schenkte seine Frau einem Töchterchen das Leben. Später, als ihr Mann für tot erklärt wurde, ging sie eine neue Ehe ein, das Kind wurde von dem zweiten Manne adoptiert. Der zweite Gatte der Frau Klein starb bereits 1926. Nun geschah das Seltsame: Franz Klein gelang es zwar nach seiner Heimkehr nicht, die eigene Frau wiederzufinden, dafür aber lernte er seine Tochter kennen, von deren Existenz er überhaupt nichts wußte. Das junge Mädchen gefiel ihm und er entschloß sich, sie zu heiraten. Als er sich zu ihrer Mutter begab, um die Hand der Tochter zu erbitten — stand er seiner eigenen Frau gegenüber. Erfreulicherweise hat die ganze Geschichte nicht mit gräßlichen Verwicklungen, sondern mit einem happy end geendet: Franz Klein und seine Frau erneuerten nach zwanzigjähriger Trennung ihren Ehebund.

Ein Reistag für Tokio

Im Mai dieses Jahres wird Tokio einen Reistag erleben, einen Tag, an dem es jedem Japaner verboten sein wird, etwas anderes zu sich zu nehmen als Reis. Die Stadtverwaltung von Tokio bezweckt mit dieser Verordnung, der unverkennbaren Verweichlichung der Sitten entgegenzuarbeiten und die Bevölkerung wieder zu einer einfachen Lebensweise zurückzuführen, wie sie in den Vorkriegsjahren üblich war. Der Reis soll an dem noch näher zu bezeichnenden Tage im Mai 1935 gleichzeitig als japanisches Nationalgericht proklamiert werden, man wird auf alle Weise für die Reisnahrung Propaganda machen.

Lautsprecher gegen diebische Vögel

Der Kampf gegen die Vögel, die auf den Feldern Samen wegpicken und im Frühjahr die ersten leckeren Kirschen von den Bäumen stehlen, wird von Bauern, Pächtern und Farmern mit den altbewährten Mitteln (Vogelscheuchen, Spatzenjagden usw.) jedes Jahr neu geführt. In USA. ist man nunmehr auf den Einfall gekommen, den Rundfunk in den Dienst dieses alten Kampfes zu stellen. Findige Farmer haben nämlich in das Geäst ihrer Obstbäume eine Anzahl von Lautsprechern montieren lassen, die mit ihrem nicht unbeträchtlichen „Krach" die gefiederten Obsträuber in die Flucht schlagen und so die gefährdete Ernte schützen sollen. Die Farmer haben im allgemeinen ja auch gesunde Nerven, so daß ihnen die ununterbrochene „Unterhaltungsmusik" in ihrem Obstgarten oder den weiten Reihen ihrer Plantagen weniger ausmacht als den empfindlichen Städtern. Bisher sind sie jedenfalls auch mit dem Erfolg der neuen Kampfmethode sehr zu frieden.

Das Wetter

für Dienstag

Unter dem Einfluß eines ausgedehnten nördlichen Tiefdrucks und ozeanischer Luftströmungen ist für Dienstag unbeständiges und zu weiteren vereinzelten Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Durlach, 26. März. Der heutige Schweinemarkt war befahren mit 36 Läuferschweine und 154 Ferkelschweine. Verkauft wurden 16 Läuferschweine und 128 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferschweine 42—54 RM., für Ferkelschweine 30—40 RM.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus Stadt und Land

Durlach, 25. März. Am Samstag nachmittag gegen 2,15 Uhr geriet der 26jährige Elektromonteur Theodor Fieß aus Unvorsichtigkeit in die spannungsführende Leitung und erlitt hierbei leichte Brandverletzungen.

*

Durlach, 24. März. Heute vormittag um 9,30 Uhr kam ein Personenkraftwagen bei der Fahrt durch die Adolf Hitlerstr. infolge der Nässe der Straße ins Rutschen und fiel um, wobei zum Glück niemand verletzt und nur geringer Sachschaden am Kraftwagen hervorgerufen wurde.

Heute nachmittag gegen 4 Uhr zog das erste Frühjahrsgewitter, verbunden mit starken Regenschauern, über unsere Stadt, ohne jedoch irgendwelchen Schaden anzurichten.

*

— Heute vormittag wurden blühende Zweige von Mirabellen auf die Schriftleitung gebracht, die von einem Baum in geschützter Lage in der Luß sind.

*

Karlsruher Polizeibericht vom 25. März 1935.

Verkehrsunfälle: Am 23. März 1935 gegen 12 Uhr ereignete sich auf der Pfalzstraße bei der Forchheimerstraße ein Verkehrsunfall. Von einem Pferdefuhrwerk hatte sich die Brustkette von der Deichsel gelöst, wodurch der Wagen steuerlos wurde und nach links lief. An einem im selben Augenblick vorbeifahrenden Personenkraftwagen wurde von der Deichsel die linke Seite vollständig eingedrückt. Der am Personenkraftwagen entstandene Schaden beträgt etwa 400—500 RM. Personen wurden nicht verletzt.

Am Sonntag, den 24. März 1935 um 4 Uhr morgens kam ein Kraftradfahrer beim Befahren der Adolf Hitlerstraße in Durlach zu weit links u. streifte den Bordstein des Gehweges. Der Motorradfahrer stürzte von dem ins Schleudern gekommene Kraftrad und zog sich einen Schädelbruch zu. Er wurde mittels Sanitätswagen in das Krankenhaus Durlach verbracht

Brandschaden: Am 23. März 1935 gegen 9,50 Uhr entstand in einem Hause der Bleichstraße in Durlach ein Brandschaden. Ein Mieter hatte im Badezimmer eine Kanne mit etwa 20 Liter Benzin aufbewahrt. Infolge Undichtheit der Kanne lief das Benzin aus und entzündete sich vermutlich an der Stichflamme des Gasbadeofens. Das Badezimmer brannte vollständig aus. Durch den Brand entstand ein Gebäudeschaden von etwa 200 RM. und ein Fahrnisschaden von etwa 100 RM.

Der alarmierte Feuerwehrlöschzug der Freiwilligen Feuerwehr brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da der Brand inzwischen von den Hausbewohnern gelöscht wurde.

*

— Um die Arbeitslosigkeit im Saarland möglichst nachdrücklich bekämpfen und dazu vor allem die Arbeitsplätze in den Betrieben des Saarlandes heranziehen zu können, hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung auf Grund des Gesetzes zur Regelung des Arbeitseinsatzes durch Anordnung vom 1. März 1935 — veröffentlicht im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger Nr. 51 vom 1. März 1935 — eine Zuzugssperre verfügt. Danach dürfen Personen, die am 1. März 1935 im Saarland keinen Wohnsitz hatten, innerhalb des Saarlandes als Arbeiter oder Angestellte nur mit vorheriger Zustimmung des für die Arbeitsstelle zuständigen Arbeitsamts eingestellt werden. Eine Zustimmung wird nur in besonderen Ausnahmefällen erteilt. Die Beschäftigung von aus dem übrigen Reichsgebiet nach dem 28. Fabruar 1935 zugezogenen Arbeitern und Angestellten im Saarland ohne die erforderliche Zustimmung wird strafrechtlich verfolgt und hat außerdem für alle Beteiligten erhebliche wirtschaftliche Nachteile zur Folge.

Vor dem Zuzug in das Saargebiet zum Zwecke der Arbeitsaufnahme als Arbeiter oder Angestellte wird daher gewarnt.

*

— **Mariä Verkündigung.** Mit dem Feste Mariä Verkündigung am 25. März begeht die Kirche eines der ältesten Feste überhaupt. In den alten Zeiten wurde es als Vorfeier zum Weihnachtsfest am 18. Dezember begangen, im 7. Jahrhundert wurde es auf den 25. März verlegt Mariä Verkündigung ist zum Gedenken an die Jungfrau Maria eingesetzt. Heute ist Mariä Verkündigung nur mehr ein kirchlicher Feiertag. Der 25. März gilt als ein Wettertag. Man sagt: Mariä Verkündigung verkündet den Frühling, jagt aber den Winter noch nicht davon. Es kann noch sehr kaltes Wetter kommen, denn: „So viele Tage vor Mariä die Frösche quaken, so viele Wochen müssen sie nachher schweigen". Auch heißt es: „Friert es in der Mariennacht, so friert es noch 40 Tage". Ist aber der Tag Mariä Verkündigung heiter und schön, so läßt sich sagen: „Ist's Marien schön und rein, wird das Jahr sehr fruchtbar sein." Die Tage werden jetzt ganz merklich länger, ein alter Spruch nimmt darauf Bezug: „Mariä Verkündigung bläst das Licht aus. St. Michael (29. September) zündet es wieder an." An Mariä Verkündigung sollen auch die Schwalben wieder kommen. Ein frommer Brauch ist es ferner, an diesem Tage auf dem Acker die erste Frucht zu ziehen. Nicht vergessen sei schließlich, daß an Mariä Verkündigung früher das Gesinde wie an einem Los- und Terminstag seine Stelle wechselte, und daß die Pachtzinsen bezahlt wurden.

Steinkistengrab und Skeletfunde in der Hauptstraße in Söllingen

bld. **Söllingen** (bei Durlach), 24. März. Bei Ausschachtarbeiten in der Hauptstraße stießen die Arbeiter zu Beginn der vergangenen Woche auf menschliche Skelette, die vermutlich in frühgeschichtlicher Zeit hier bestattet worden sind. Die Arbeiter, die erst nach Eintreffen eines Vertreters der staatlichen Denkmalspflege auf die Wichtigkeit ihrer Entdeckung aufmerksam wurden, hatten schon einige Bestattungen, die zum Teil sehr gut erhalten waren, herausgenommen. Nach ihrer Aussage fanden sich keinerlei Beigaben, aus denen man auf das Alter des Gräberfeldes schließen könnte. Die Auffindung eines sog. Steinkistengrabes, d. h. einer aus Steinplatten gebauten Grabkammer, deutet darauf hin, daß wir hier sehr wahrscheinlich die Grabstätte der ersten frühdeutschen Siedler des heutigen Dorfes vor uns haben. Bekanntlich birgt die Söllinger Gemarkung im Storchenbuckel und in den Maueräckern ansehnliche Reste aus der römischen Besatzungszeit. In den Maueräckern fand sich nach den Aufzeichnungen des Ingenieurs Bonnet ein römisches Landhaus mit den dazu gehörigen Wirtschaftsgebäuden und war zugleich Sitz der römischen Verwaltung. Unter dem Ansturm der aus dem Norden vordringenden Germanenstämme — bei uns vor allem die Alemannen — mußten die Römer weichen. Abseits ihrer verwüsteten Steinhäuser errichteten die Eroberer ihre aus Holz gebauten Bauernhäuser. In den aufgefundenen Toten haben wir wahrscheinlich die alemannischen Begründer des heutigen Söllingen zu sehen. Vielleicht wird es möglich sein, im weiteren Verlauf der Ausschachtungsarbeiten ein Grab mit Beigaben zu finden, aus denen dann mit größerer Sicherheit auf die rassische Zugehörigkeit der Toten geschlossen werden kann. Einige Schädel wurden vorläufig in die Landessammlung nach Karlsruhe verbracht, da man aus ihrem anatomischen Befund mit einiger Sicherheit auf ihr Alter und ihre Rasse schließen darf.

Mars in Sonnenopposition und Erdnähe

bld. Der helle rötliche Stern, der in den ersten Abendstunden im Südosten leuchtet (nahe bei einem etwas schwächeren, dem Fixstern Spica in der Jungfrau) ist der Nachbarplanet der Erde, der Mars. Seine derzeitige große Helligkeit rührt davon her, daß er der Erde besonders nahe steht und von der Sonne auch sehr günstig beleuchtet wird, d. h. er steht am Himmelsgewölbe der Sonne gerade gegenüber, seine Oberfläche wird also voll beleuchtet, ähnlich wie beim Vollmond. Gelehrt ausgedrückt heißt diese Stellung die „Opposition", die „Gegenüberstellung" am Himmel. Diese tritt genau am 6. April um 19 Uhr an. Da die Marsbahn nicht so genau kreisrund wie die Bahn der Erde ist, erfolgt der geringste Abstand Mars-Erde nicht zur Oppositionszeit, sondern etwas später, nämlich am 12. um 6 Uhr morgens. Die genaue Entfernung beträgt da 93 Millionen Kilometer Entfernung (1924 kam uns Mars auf 66 Mill. Kilometer nahe), eine Strecke, von der wir uns erst ein Bild machen können, wenn wir bedenken, daß selbst ein Funktelegramm oder ein Lichtblitz von der Erde zum Mars immer noch 5¼ Minuten Zeit benötigen würde und ein sehr rasches Flugzeug, das in der Stunde 300 Kilometer zurücklegt, zur Bewältigung der Strecke bis zum Mars bei ununterbrochenem Flug 12 900 Tage oder fast 35½ Jahre benötigte!

Wer ein mittleres Fernrohr in dieser Zeit zum Mars richtet, der sieht die rötliche Scheibe, deren Durchmesser gerade ¼ Bogenminute beträgt mit den hellen Flecken des „Schnees" beim Nord- und Südpol und vereinzelte dunklere Flecke, die sog. Marsmeere und Seen. Nur größere Fernrohre lassen die „Marskanäle" erkennen, von denen wir heute mit Bestimmtheit wissen, daß es keine Kanäle, sondern eine optische Täuschung sind. Denn auf der kleinen Planetenscheibe zieht das Auge selbst eines geübten Beobachters kleine unregelmäßig verteilte dunkle Flecke zu geometrisch geraden Linien zusammen, ähnlich wie uns auf einer Druckseite, die außerhalb des Abstandes klarer Lesbarkeit steht, die Lücken zwischen den Worten zu weißen „Kanälen" zusammenzufließen scheinen. Ueberhaupt ist es sehr fraglich, ob heute noch Lebewesen, besonders höher organisierte, auf dem Mars existieren können. Denn wenn auch seine Tageslänge und der Sauerstoffgehalt seiner Lufthülle mit der Erde ungefähr gleich sind, so ist die Größe doch geringer (Durchmesser etwa ½ Erde) und insbesondere ist seine Atmosphäre viel Wasserdampfärmer als die unsrige, sodaß Mars nur sehr selten Niederschläge hat und bei Nacht alle am Tage zugestrahlte Wärme wieder verliert, während auf der Erde die Wolkendecken diese Ausstrahlung häufig verhindern. Da überdies Mars etwa doppelt so weit von der Sonne als unsere Erde entfernt ist, erhält er überhaupt nur ¼ der uns zur Verfügung stehenden Sonnenwärme zugestrahlt. Mit empfindlichen Meßgeräten konnte man die mittlere Temperatur des Marsäquators zu plus 10 Grad bestimmen, jedoch schwankend zwischen plus 20 und minus 10 Grad. In nördlichen und südlichen Zonen (etwa entsprechend unseren europäischen Breiten) liegt jedoch die Mitteltemperatur beständig unter 0 Grad und die Jahresmittelwärme der gesamten Oberfläche liegt bei minus 60 Grad (Erde plus 15 Grad).

Das Marsklima ist also keineswegs gemütlich. Diese und noch andere Umstände lassen es wenig wahrscheinlich scheinen, daß Mars heute noch bewohnt ist und somit wäre es — abgesehen von allen technischen Schwierigkeiten — wohl zwecklos den Versuch zu machen, mit unserer Nachbarwelt in einen Nachrichtenaustausch zu treten; wir würden keine Antwort erhalten, weil dort die Lebewesen fehlen, die unsere Botschaft empfangen und beantworten könnten.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser lieber Vater

Hermann Müller
Landwirt

nach kurzem, schweren Leiden im Alter von nahezu 44 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

DURLACH-AUE, den 25. März 1935.
Elsäßerstr. 29.

In tiefer Trauer:

Frau Sofie Müller geb. Steinbach **u. Kinder.**

Beerdigung: Dienstag nachmittag 5 Uhr.

Todes-Anzeige.

Unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Großmutter und Großtante

Frau Karoline Klingenfuß Ww.
geb Link

ist am Sonntag, den 24. März, gänzlich unerwartet im 76. Lebensjahr, infolge eines Herzschlages von uns geschieden.

Die Beerdigung findet Montag, den 25. März, nachmittags 5 Uhr statt.

DURLACH, den 24. März 1935.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Friedr. Preiß u. Katharina Preiß geb. Link.
Amalienstraße 29, II.

Von Beileidsbesuchen möchte man gütigst absehen.

Städtische Volksbücherei.

Geöffnet am Montag von ½5—6 Uhr, am Freitag von 6—8 Uhr. Bestand: 5600 Bände. Standort: Adolf Hitlerstr. 61 I. Benützungsberechtigt: Jeder über 16 Jahre alte Einwohner von Durlach

Der Bibliothekar

Dickrüben
zu verkaufen
Baslertorstraße 56.

Ziege hornlos, mit oder ohne 4 Wochen alten Jungen zu verkaufen
Lindenstraße 24.

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1934/35

Durch vorübergehende Aufgabe des Betriebs des Städtischen Krankenhauses ist ein größeres Quantum von sehr gutem Sauerkraut zur anderweiten Verwendung hierher zur Verfügung gestellt worden. Dieses Sauerkraut wird an die Bedürftigen der Gruppen A, B und C am **Mittwoch, den 27. ds Mts, vormittags** ½9—12 Uhr an die Bedürftigen der **Gruppen A und B,** nachmittags von 2—5 Uhr an die Bedürftigen der **Gruppe C.** im ehemaligen Städtischen Krankenhaus (Weingartenerstr) ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt auf Grund der Ausweiskarte. Gefäß ist mitzubringen.

Durlach, den 22. März 1935.

Der Ortsbeauftragte des WHW.: Balschbach.

23. Spendenliste.

An weiteren Spenden gingen ein:

Turnerschaft Durlach 1846 (Erlös aus Bühnenschauturnen am 17. 3. 35) 72.40 ℳ, Verkauf von Ofenbruchauß 27.— ℳ, F. C. Germania 1902 (für Ueberlassung der Dekoration des Biedermeier-Abends) 15.— ℳ, Ungenannt (Spendenrückersatz) 5.— ℳ, Elisabeth Müller 5. Spende 4.— ℳ, Ungenannt 2. Spende 3.— ℳ, Ungenannt 2. Spende 3.— ℳ,

Personal des Finanzamts	21.90 ℳ
„ der Landwirtschaftl. Versuchsanstalt Augustenberg	8.— ℳ
„ „ Verbandsabdeckerei	4.31 ℳ
„ „ Fa. Kaufhaus G. Wasserkampf	4.— ℳ

Ergebnis der Eintopfgerichtsammlung für Monat März 1742.69 ℳ.

Spenden unter 3.— RM. werden ihrer Vielheit wegen nicht veröffentlicht.

Ich spreche allen Spendern, auch denen die kleinere Spenden gegeben haben, an dieser Stelle den herzlichsten Dank aus.

Weitere Spenden nehmen entgegen:
Bezirkssparkasse Konto Nr. 1216: NS-Volkswohlfahrt-Winterhilfswerk,
Volksbank, Bank- u. Sparkasse Nr. 749: NS-Volkswohlfahrt-Winterhilfswerk.

Durlach, den 22. März 1935.

Der Ortsbeauftragte des WHW.: Balschbach.

Gut möbl. Zimmer
sonnig. Turmberglage, an bess Herrn zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag

Sehr gut
möbl. Zimmer
ev mit Pension zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!

Große Garage
auf 1. 4. 35 billigst zu vermieten
Bergwaldstraße 1.

Heute frische
Leber- und Griebenwürste
sowie **Schwartenmagen**
Lebensmittelgeschäft
Schmidt, Adlerstr. 16.

Todes-Anzeige.

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Karolina Gräber
geb. Rank

ist heute mittag nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

Hohenwettersbach, den 24. März 1935.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Georg Gräber, Steinbrecher
Erwin Schaubhut u. Frau, geb. Gräber

Beerdigung: Dienstag, den 26. 3. 35, nachmittags 4 Uhr.

Kräftige pikierte
Gemüsepflanzen
von **Salat, Wirsing, Weißkraut, Blumenkohl, Kohlrabi.**
Für Grabanpflanzung
Stiefmütterchen in verschiedenen Farben
Vergißmeinnicht u. Immergrün.
— Dienstag und Samstag auf dem Wochenmarkt. —
Gartenbaubetrieb Otto Zipperle
Grötzingerstraße b. Friedhof **Telefon 392**

Badisches Staatstheater
Montag, 25. März 1935
NS-Kulturgemeinde
Figaros Hochzeit
Komische Oper von Mozart.
Neufassung von Anheißer.
Anfang 20 Uhr Ende 23 Uhr
Preise 0.90—1.90 ℳ
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.
Die 26. 3. Tanz-Fantasie.
Hierauf: Melusina.

Inserieren bringt Erfolg!

Möbel die unnütz
umherstehen, verkaufe. — Sie bringen bares Geld.
Inserieren Sie im
Durlacher Tageblatt!